Hallesche Zeitung
Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

Nr. 599. Jahrgang 192.

Bezugs-Preis für Halle und Giebichenstein 2,50 Mark, durch die Post bezogen 3 Mark für das Vierteljahr. Die Hallesche Zeitung erscheint wochentäglich zweimal. — **Gratis-Beilagen:** Hallescher Courier (tägl. Feuilletonbeilage), Illustrirt. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeilage), Landwirthschaftl. Mittheilungen.

Zweite Ausgabe.

Anzeige-Gebühren für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum für Halle 15 Pfennig auswärts 20 Pfennig. Reklamen am Schluß des redaktionellen Theils die Zeile 40 Pfennig. Anzeigen-Annahme bei der Expedition in Halle a/S. und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen.

Geschäftsstelle in Halle a/S. Leipzigerstr. 87. Telephon Nr. 158.

Freitag, 22. Dezember 1899.

Geschäftsstelle in Berlin Bernburgerstr. 3. Telephon Nr. 031.

Deutsches Reich.

Halle a. S., 22. Dezember.

* Der **Kaiser** empfing Mittwoch den Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Ungarn, der in Potsdam zum Besuch seiner Schwester, Herzogin Albrecht von Württemberg, eingetroffen war. Gestern Vormittag hörte der Kaiser die Vorträge des Kriegsministers und des Chefs des Militärkabinets Generals v. Hahnke. Der Kaiser ist in Folge von Erkältung unpäßlich und hat aus diesem Grunde bestimmt, daß die Einweihung des neuen Offizierkasinos des Garde-Fuß-Artillerie-Regiments in Spandau, die heute, Freitag, in seinem Beisein stattfinden sollte, bis nach Neujahr verschoben werde. Ob in der Siegesallee die Enthüllung der von Cuno von Uechtritz geschaffenen Gruppe des Kurfürsten Georg Wilhelm mit den Büsten von Konrad von Burgsdorf und Adam von Schwarzenberg heute erfolgen wird, steht noch nicht fest.

* Die **kaiserlichen Prinzen** trafen gestern Abend gegen 10 Uhr aus Plön auf der Wildparkstation ein und begaben sich sofort nach dem Neuen Palais.

* Die evangelischen kirchlichen Behörden nehmen in Bezug auf die **Feier der Jahrhundertwende** einen sehr verschiedenen Standpunkt ein. Der preußische Oberkirchenrath hat Bestimmungen erlassen, nach denen überall da, wo die Verhältnisse es gestatten, mit Beginn des neuen Jahrhunderts, bezw. in der Morgenfrühe des 1. Januar 1900 Choräle von den Thürmen geblasen werden sollen. Auch ist seitens der Geistlichen auf thunlichst feierliche Ausgestaltung der Jahresschlußandacht Bedacht zu nehmen. Für den Hauptgottesdienst am Neujahrstage ist als Epistelspruch das Wort Ebräer 13, 8: „Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit“ und als Schlußgesang, soweit dies ausführbar erscheint, das Te Deum, in den übrigen Gemeinden das „Nun danket alle Gott!“ bestimmt.

In Württemberg hat das Kgl. Konsistorium folgende Bekanntmachung erlassen: „Das Konsistorium kann es nicht als seine Aufgabe ansehen, darüber zu entscheiden, ob der 1. Januar 1900 oder der 1. Januar 1901 als Beginn des neuen Jahrhunderts anzunehmen ist, wohl aber erachtet dasselbe im Hinblick auf das Hereintreten der neuen Jahrhundertzahl es für angemessen, daß diesem bedeutsamen Wendepunkt, weitverbreiteten Anschauungen entsprechend, in der Predigt beim bevorstehenden Jahreswechsel geeignete Beachtung gewidmet wird.“ In Mecklenburg hat der Oberkirchenrath auf eine Anfrage der Geistlichen der Präpositur Klütz geantwortet, daß das zwanzigste Jahrhundert nach Ansicht des Oberkirchenrathes mit dem 1. Januar 1901 beginne, wie auch nach den oberkirchenräthlichen Akten die gottesdienstliche Feier zum Schluß des achtzehnten Jahrhunderts am 1. Januar 1801 stattgefunden hat. Weitere Erwägung müsse vorbehalten bleiben, ob zum Beginn des kommenden Jahrhunderts eine allgemeine kirchliche Feier anzuordnen sein würde.

* Der Reichskanzler **Fürst Hohenlohe** wird sich Ende der Woche auf einige Tage nach Podiebrad in Böhmen begeben, um dort, wie alljährlich, das Weihnachtsfest bei seinem ältesten Sohn zu feiern.

* **Fürst zu Hohenlohe und die konservative Partei.** Das führende Organ der deutschen konservativen Partei, die „Kreuz-Ztg.“, druckt den von uns gestern mitgetheilten offiziösen Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ ab und fügt ihm kurz und vornehm Folgendes hinzu:

„Wir theilen diesen, unzweifelhaft von dem Herrn Reichskanzler Fürsten zu Hohenlohe veranlaßten Artikel unseren Lesern, ohne Kritik daran zu üben, mit; er spricht für sich selbst. Gern erkennen wir seinen ruhig-sachlichen Ton an. Ein „gutes Wort“ wird sicherlich auch bei Denen „eine gute Statt“ finden, die nicht überall dadurch überzeugt sind. Wir haben wiederholt dargelegt, in welchen Punkten uns die Politik des Fürsten Hohenlohe „enttäuscht“ hat; aber das Zeugniß können wir ihm nicht versagen, daß er in der Presse seine Vertheidigung in einer Weise führen läßt, deren von jeder Gehässigkeit frei sich haltende Form in keiner Weise zur Verschärfung des Gegensatzes beiträgt.“

* **Freiherr v. Zedlitz und Neukirch** ist aus dem geschäftsführenden Ausschuß des Deutschen Flotten-Vereins am Schlusse der jüngsten Sitzung ausgeschieden. Die „Post“ bezeichnet als Grund, daß gegen seine Stimme Professor Sering in diesen Ausschuß kooptirt und eingeführt worden ist, und fügt hinzu:

„Einverstanden mit der Zuwahl eines Vertreters der freien Vereinigung für Flottenvorträge, hat er doch ernste Bedenken gegen die Kooptation eines Mitgliedes der sozialpolitischen Gruppe der Berliner Professoren, weil er davon mehr Schaden als Nutzen für den Flottenverein befürchtet, zumal an die Zuwahl eines Mitgliedes dieser sozialpolitischen Gruppe bereits Bestrebungen anknüpften, auch einen Vertreter der national-sozialen Richtung Naumanns in die Leitung des Deutschen Flottenvereins zu bringen.“

* Ein Berichterstatter meldet, dem **Präsidenten der Reichsbank Dr. Koch** sei die Verleihung des Adels zugleich mit Dr. Siemens angetragen worden; Herr Dr. Koch habe jedoch gebeten, auf diese Auszeichnung verzichten zu dürfen.

* Wie die „Pomm. Reichspost“ erfährt, hat der Staatssekretär a. D. Frhr. v. Maltzahn-Gültz das ihm angebotene **Oberpräsidium von Pommern** nunmehr angenommen. Die Ernennung wird demnächst im „Reichs- und Staats-Anzeiger“ bekannt gegeben werden. Frhr. v. Maltzahn-Gültz steht im 60. Lebensjahre.

* Der Domkapitular Professor Dr. Brück wurde zum **Bischof von Mainz** gewählt.

* **Personalnachrichten.** Der Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrath, Regierungspräsident a. D. v. Neefe, ist Mittwoch in Berlin gestorben. Er war längere Zeit Landrath des Kreises Pr.-Stargard, in dem er das Gut Konradstein besaß, dann Ober-Regierungsrath in Oppeln und später Regierungs-Vizepräsident in Koblenz. In den achtziger Jahren wurde er zum Regierungspräsidenten in Potsdam ernannt. — Der erste Sekretär der deutschen Botschaft in Petersburg, v. Tschirschky und Bögendorff ist vom Deutschen Kaiser durch Verleihung des Titels und Ranges eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers ausgezeichnet worden unter Belassung in seiner jetzigen Stellung. — An Stelle des mit dem Titel als Wirklicher Geheimer Ober-Regierungsrath in den Ruhestand versetzten Präsidenten v. Goldbeck ist, wie die „Kreuzztg.“ erfährt, Oberhofmeister v. Stünzner zum Präsidenten der Königl. Hofkammer der Königl. Familiengüter ernannt worden. — Der bekannte Kapellmeister Lamoureux ist gestern Nachmittag in Paris plötzlich gestorben.

* **Der Ueberschuß des preußischen Staatshaushalts** im Rechnungsjahre 1898/99 beträgt über 84 Millionen Mark; im Vorjahre erreichte er eine Höhe von 99 Millionen.

* Der **Bundesrath** ertheilte gestern den Beschlüssen des Reichstages zu dem von den Abgeordneten Gröber und Genossen eingebrachten Entwurf eines Gesetzes, betr. die Abänderung des § 316 des Strafgesetzbuchs, die Zustimmung. Die Vorlagen, betr. die Entwürfe zur Seemannsordnung, eines Gesetzes, betr. die Verpflichtung deutscher Kauffahrteischiffe zur Mitnahme heimzuschaffender Seeleute, eines Gesetzes, betr. die Stellenvermittelung für Schiffsleute, sowie eines Gesetzes, betr. die Abänderung seerechtlicher Vorschriften des Handelsgesetzbuches, wurden den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Die Zustimmung ist ertheilt worden dem Gesetzentwurf, betr. die Abänderung der Unfallversicherungsgesetze (das sog. Mantelgesetz) und den zugehörigen Entwürfen eines Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes, eines Unfallversicherungsgesetzes für die Land- und Forstwirthschaft, eines Bau-Unfallversicherungsgesetzes, sowie eines See-Unfallversicherungsgesetzes. Den Ausschußanträgen zu dem Entwurf, betr. die Unfallfürsorge für Gefangene, wurde die Zustimmung ertheilt, ebenso dem Ausschußantrage zu dem Entwurfe eines Gesetzes über die Konsulargerichtsbarkeit und dem Ausschußbericht über den Entwurf einer kaiserlichen Verordnung über das Inkrafttreten der Militär-Strafgerichtsordnung vom 1. Dezember 1898.

* **Dem Entwurf einer Seemannsordnung**, welcher dem Bundesrath zugegangen, ist eine ausführliche Begründung beigegeben, der wir das Folgende entnehmen:

Seit dem Erlaß der Seemannsordnung vom 27. September 1872 haben sich die Verhältnisse der Seeschifffahrt, insbesondere der deutschen Handelsschifffahrt in augenfälliger Weise verändert. Mit einer außerordentlichen Ausdehnung der Dampfschifffahrt ist ein merklicher Rückgang der Segelschifffahrt Hand in Hand gegangen. Schiffbau und Schiffsmaschinenbau sowie die Technik der nautischen Hilfsmittel haben sich in hohem Maße entwickelt. Wie auf anderen Erwerbsgebieten bewegt sich die Entwickelung in der Richtung zunehmenden Großbetriebes bei Abnahme des Kleinbetriebes. In der Zeit vom 1. Januar 1873 bis dahin 1899 hat sich in der deutschen Handelsflotte die Zahl der Dampfschiffe von 216 auf 1223 vermehrt, während die Zahl der Segelschiffe von 4311 auf 2489 gesunken ist. Vom 1. Januar 1873 bis dahin 1899 ist die Zahl der Schiffe von mehr als 1000 Registertonnen Netto-Raumgehalt von 76 auf 574 gestiegen, die Zahl der Schiffe bis zu 1000 Registertonnen von 4451 auf 3018 zurückgegangen. Infolge der hieraus ersichtlichen Zunahme der Schiffsgröße hat sich denn auch von 1873 zu 1899 der Gesammtraumgehalt der deutschen Handelsflotte, ungeachtet der Abnahme der Fahrzeuge um 815, von 999 158 Registertonnen Netto auf 1 639 520 erhöht. Dagegen ist der Besatzungsstand bei 40 239 Köpfen im Jahre 1873 und 43 144 Köpfen im Jahre 1899 nicht erheblich gestiegen. Die völlig veränderte Betriebsweise, insbesondere die Zunahme der durchschnittlichen Größe der Schiffe und die Verwendung von Maschinen, nicht nur zur Fortbewegung des Schiffes, sondern auch zur Ausführung der verschiedensten Schiffsarbeiten ermöglicht es, mit einer nur wenig vergrößerten Schiffsmannschaft die nach dem Raumgehalte fast verdoppelte deutsche Handelsflotte in Betrieb zu halten. Die Veränderungen in den Betriebsverhältnissen üben einen wesentlichen Einfluß auf die Gestaltung des Schiffsdienstes und die Zusammensetzung der Schiffsmannschaften, wobei sich das Anwachsen des Maschinenpersonals und des Bedienungspersonals für die Reisenden der großen Passagierdampfer, die Abnahme des eigentlich seemännischen Personals und — für die Hafenarbeiter — dessen theilweiser Ersatz durch Handarbeiter besonders geltend machte. Ferner steht mit der Veränderung der Betriebsverhältnisse auch die stetige Vermehrung der regelmäßigen Linien, gegenüber der sogen. wilden Schifffahrt, im Zusammenhange. Beides wirkt wiederum auf die Lage der Seeleute, und zwar auf die Verträge und Lohnverhältnisse nicht minder wie auf die sozialen und disziplinaren Verhältnisse in vielen Beziehungen zurück. Es ist deshalb aus einem wirklichen Bedürfnisse des Verkehrslebens zu erklären, wenn während der letzten Jahre in den deutschen Schifffahrtskreisen die Auffassung zur Geltung gelangt ist, daß die Seemannsordnung von 1872 der Revision bedürftig sei.

Nachdem im Reichstage eine solche Revision in Anregung gebracht ist, hat sich die im Auftrage des Reichskanzlers eingesetzte „Technische Kommission für Seeschifffahrt“ eingehend mit dem Gegenstande beschäftigt. Das Ergebniß waren Entwürfe, über die sodann die Regierungen der Bundesseestaaten, und durch deren Vermittlung die dem Seewesen nahestehenden Behörden, ferner eine Reihe von überseeischen Konsulaten und die Kreise der Schifffahrt selbst gehört worden sind. Dem so gesammelten Materiale traten dann noch die im Anschluß an den Hamburger Hafenarbeiterstreik durch eine hamburgische Senatskommission veranstalteten Erhebungen hinzu. Das Ergebniß aller dieser Vorarbeiten bilden 1. der Entwurf der neuen Seemannsordnung, sowie die anschließenden Entwürfe zu Gesetzen, betr. 2. die Verpflichtung deutscher Kauffahrteischiffe zur Mitnahme heimzuschaffender Seeleute, 3. die Stellenvermittelung für Schiffsleute, 4. die Abänderung seerechtlicher Vorschriften des Handelsgesetzbuchs.

* Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgende kaiserliche Verordnung betreffend Beschränkungen der Einfuhr wegen **Pestgefahr:**

§ 1. Zur Verhütung der Einschleppung der Pest ist die Einfuhr von Leibwäsche, alten und getragenen Kleidungsstücken, gebrauchten Bettzeugen, Hadern und Lumpen jeder Art aus Südamerika bis auf Weiteres verboten.

§ 2. Auf Leibwäsche, Bettzeug und Kleidungsstücke, welche Reisende zu ihrem Gebrauch mit sich führen oder welche als Umzugsgut eingeführt werden, findet das Verbot des § 1 keine Anwendung, jedoch kann die Gestattung der Einfuhr derselben von einer vorherigen Desinfektion abhängig gemacht werden.

§ 3. Der Reichskanzler ist ermächtigt, Ausnahmen von dem Einfuhrverbot unter Anordnung der erforderlichen Vorsichtsmaßnahmen zuzulassen.

§ 4. Der Reichskanzler ist ermächtigt, das Einfuhrverbot auf andere Gebiete, welche von der Pest befallen werden, auszudehnen.

§ 5. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

* **Ein demokratischer Hineinfall.** Die demokratische Berliner „Volks-Zeitung“, die jedesmal, wenn sie auch nur das Wort „Flotte“ hört, so wüthend wird wie ein Truthahn, dem man ein rothes Tuch entgegenhält, veröffentlichte dieser Tage grimmig eine Erklärung des Oberpräsidenten Grafen v. Bismarck in Sachen des Flottenvereins, die angeblich sehr vertraulich sein sollte. Das würdige Blatt hoffte mit dieser amtlichen, „sehr vertraulichen“ Aufforderung eines hervorragenden Beamten Wunder was für Staub aufzuwirbeln. Nun aber kommt folgende offizielle Erwiderung aus Königsberg:

Das von einem Berliner Blatte veröffentlichte, angeblich vertrauliche Schreiben des Oberpräsidenten Grafen v. Bismarck an die Landräthe beruht vollständig auf Verdrehung der Thatsachen. Es sind vom Provinzial-Ausschuß Ostpreußen des Deutschen Flottenvereins, an dessen Spitze Oberpräsident Graf von Bismarck steht, zwei durchaus nicht als „vertraulich“ bezeichnete Rundschreiben im November d. J. an eine große Anzahl von Männern in der Provinz, darunter auch an Landräthe, gerichtet worden, durch welche einmal von der Bildung des oben genannten Provinzial-Ausschusses des Deutschen Flottenvereins Kenntniß gegeben und sodann die Bildung von Kreis- und Ortsgruppen angeregt worden ist. Diese Schreiben tragen aber in keiner Weise amtlichen Charakter und sind in einer Sitzung des gedachten Ausschusses am 14. November auch von allen Erschienenen berathen worden. Oberpräsident Graf von Bismarck hat bei dieser Gelegenheit wie auch bei der Konstituirung des Provinzialverbandes des Deutschen Flottenvereins ganz ausdrücklich die etwaige Erwartung zurückgewiesen, daß er an der Hand des Verwaltungsapparats die Ziele des Flottenvereins verfolgen würde.

Die beabsichtigte Denunziation des demokratischen Berliner Blattes ist also zu Wasser geworden. Wir für unsere Person hätten übrigens gar nichts dagegen, wenn für das allgemeine Verständniß der Nothwendigkeit einer starken, deutschen Flotte auch amtlich nach Möglichkeit und mit Energie gewirkt würde.

* **Der Masurische Kanal.** Der Provinzialausschuß für die Provinz Ostpreußen hat in seiner Sitzung am 18. d. M. folgende Beschlüsse gefaßt:

Eine von den Vorsitzenden des Provinziallandtages und des Provinzialausschusses und dem Landeshauptmann zu vollziehende Petition an das königliche Staatsministerium und an beide Häuser des Landtages zu richten, in welcher für die Provinz Ostpreußen nachstehende Forderungen erhoben werden: 1. Besondere ermäßigte Eisenbahngütertarife, vornehmlich für landwirthschaftliche Produkte, Dünge- und Futtermittel, Baukalk, sowie Rohprodukte der Industrie. 2. Erhöhung der Dotationsrente. 3. Verstärkung des Staatszuschusses für Meliorationsausführungen — ohne eine entsprechende Erhöhung des Beitrages der Provinz zur Bedingung zu machen.

Ein weiterer Antrag auf Ausbau und Vervollkommnung der Wasserstraßen der Provinz — insbesondere des Masurischen Kanals, Schiffbarmachung des Pregels bis Insterburg, ist, wenn auch nur mit geringer Mehrheit, abgelehnt worden. Der Provinziallandtag dagegen hat für den Bau des Masurischen Kanals 200 000 Mk. bewilligt. Für diese Bewilligung trat bekanntlich seiner Zeit besonders energisch Oberpräsident Graf von Bismarck ein.

* **Dementi der Kieler Oberpostdirektion.** Mit Bezug auf die Meldung der „Hamb. Nachr.“ über ein angebliches Verbot der Kieler Oberpostdirektion an ihre Beamten bezüglich der Mitgliedschaft bei dem „Deutschen Verein für das nördliche Schleswig“ erhält das genannte Blatt von dem Kieler Oberpostdirektor folgende Depesche:

Es ist unwahr, daß die k. Ober-Postdirektion in Kiel Postbeamten verboten hat, dem „Deutschen Verein für das nördliche Schleswig“ beizutreten. Ich bitte, diese mir unerklärliche, unerhörte und vollständig aus der Luft gegriffene Behauptung sofort zu widerrufen. Entstellt sind ferner die Angaben wegen der Bezeichnung von Zeitungspacketen mit dänischen Ortsnamen. Weiteres schriftlich. Lauenstein, Kais. Ober-Postdirektor, Kiel.

Es ist erfreulich, daß die Oberpostdirektion in der Lage war, ein so entschiedenes Dementi zu geben.

* Der Vereinsbund **deutscher Zahnärzte** hat an den Bundesrath eine Petition abgesandt, welche den Wunsch ausspricht, daß in Zukunft für das Studium der Zahnheilkunde

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189912222-15/fragment/page=0001

die Reife eines Gymnasiums oder Realgymnasiums gefordert wird.

Begründet wird das mit dem Hinweise auf die wissenschaftlichen Fortschritte der Zahnheilkunde, die es wünschenswerth machen, daß mit Rücksicht auf die weitere Vertiefung des Studiums als Vorbildung die Maturität gefordert werde. Die Primareife sei keine genügende Vorbildung mehr bei dem heutigen Stande der Zahnheilkunde als Wissenschaft, zumal dabei auch das Alter der Studirenden zu niedrig sei.

* **Deutsche Postanstalten in Marokko.** Dem „Reichsanz." zufolge sind in Tanger (Marokko) ein deutsches Postamt, in Casa Blanca, Larache, Mazagan, Mogador, Rabat und Saffi deutsche Postagenturen eröffnet worden.

* **Aus Deutsch-Südwest-Afrika** berichtet die letzte Nummer des „Windhoeker Anz." von einem Verbrechen gegen zwei deutsche Ansiedler und dessen Sühne. Die Herren Gustav Claaßen und Emil Dürr wurden auf dem Platze Achenip, nicht weit von Kowas, durch Hottentotten erschossen.

Sie wurden an dem bezeichneten Platze von den Hottentotten freundlich eingeladen, Rast zu machen. Sie stiegen ab, die Pferde wurden abgesattelt, die Gewehre stellten sie außen an die Wand eines Pontoks. Während sie in friedlicher Unterhaltung mit den Eingeborenen begriffen waren, gingen zwei Hottentotten um den Pontok herum, ergriffen die Gewehre der nichts Ahnenden und schossen sie damit, mit den eigenen Gewehren, nieder. Claaßen erhielt zuerst einen Schuß durch den Oberschenkel und wurde durch einen zweiten Schuß durch den Kopf getödtet. Die Räuber begaben sich sodann auf die Werften der Ermordeten, um deren Eigenthums, namentlich des Viehs, sich zu bemächtigen. Frau Claaßen hatte die Pferde, auf denen die Führer der Hottentottenhorden zu ihr kamen, als diejenigen ihres Mannes und des Dürr erkannt. Daß einer der Getödteten sich etwa den besonderen Haß der Eingeborenen sollte zugezogen haben, ist kaum anzunehmen. Beide waren in hervorragendem Grade gutmüthig und ruhig. Claaßen, der bis zum 30. September d. Js. Zivilpolizist in Kowas gewesen war und sich jetzt bei der Naukluft niederzulassen beabsichtigte, war ein riesiger Mann von gewaltiger Stärke, dem die Gutmüthigkeit, die so häufig mit körperlicher Kraft gepaart ist, auf dem Gesicht geschrieben stand.

Ein anderer Bericht schildert, wie die Hottentotten nach dem Morde Claaßens Werft heimsuchten, seine Frau zwangen, mit ihrem kleinen Kinde und ihren Sachen auf einem ihr bewilligten Wagen den Hof zu verlassen und ihr Vieh und sonstiges Hab und Gut den Plünderern zu überlassen. Major Mueller sandte sofort die in Windhoek vorhandenen verfügbaren Mannschaften der Truppe — fünfzig Mann unter Hauptmann von Fiedler — auf fünf Wagen zur Ermittelung und Bestrafung der Thäter aus. Von Seeis wurden die Pferde beordert, die bald darauf die Truppe erreichten. An demselben Abend stieß auch Oberleutnant Freiherr von Schönau-Wehr mit drei deutschen Reitern und 12 Bastardsoldaten zur Truppe. Die gesammte Expedition wurde durch Major Mueller geleitet. Eine weitere Nachricht meldet bereits das Ergebniß:

Von den bei der Ermordung von Claaßen und Dürr Betheiligten ist der Hauptrādelsführer Hamsieb von Hoachanaser Hottentotten, die zur Patrouille des Gefreiten Ritter gehörten, auf Zwarmodder gefangen und an die Station Hoachanas abgeliefert. Oberleutnant Frhr. von Schönau-Wehr hat auf Aucharab einen Hottentotten und einen Kaffer gefangen; durch seine Bastardpatrouille sind ebenda drei Hottentotten, zwei Kaffern und drei Buschleute auf der Flucht erschossen worden. Drei zur Buschmannswerft des Kapitäns Naub gehörige Hottentotten, die bei dem Raub in Kowas betheiligt waren, darunter die Afrikaner-Hottentotten Gonachab und Achanab, sind vorläufig noch entkommen. Von dem geraubten Vieh und den übrigen geraubten Sachen ist eine große Menge, wohl bei Weitem das meiste, noch bei den Räubern vorgefunden und ihnen abgenommen worden.

* **Samoa.** Wolffs Telegraphen-Bureau meldet aus Auckland: Hiesige Zeitungen veröffentlichen einen Widerruf der Meldung aus Apia, daß der dortige deutsche Konsul die deutsche Schutzherrschaft verkündet und auf dem samoanischen Obergericht die deutsche Flagge gehißt habe. — Das war selbstverständlich.

* **Die Wirren in Venezuela.** Der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge sind die Beschwerden der Deutschen in Puerto Cabello über ungenügenden Schutz seitens des Schiffes „Stosch" gelegentlich der Beschießung der Stadt durch venezuelische Truppen und Kriegsschiffe unbegründet. Der durch die Presse gegangene Bericht aus Puerto Cabello, dessen Wortlaut mit der Immediateingabe der Deutschen an den Kaiser übereinstimmt, bewegt sich in Uebertreibungen und enthält eine Reihe unzutreffender Darstellungen. Der Kommandant des „Stosch" handelte nach Lage der Verhältnisse durchaus korrekt. Der ganze durch die kriegerische Aktion unseren Landsleuten zugefügte Materialschaden belief sich nach ihrer Angabe auf 1000 Francs und wurde von den Betheiligten nicht einmal auf dem Konsularwege reklamirt. Es ist weder deutsches Eigenthum verloren gegangen, noch ist einem unserer Staatsangehörigen ein Haar gekrümmt worden. Wodurch die Deutschen in Puerto Cabello zu derartig maßlosen Uebertreibungen veranlaßt worden sind, ist nicht ersichtlich.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Zur parlamentarischen Lage.

Wie die Blätter melden, verabschiedete sich am Mittwoch Graf Clary von allen Parteien des Abgeordnetenhauses. Die Verabschiedung trug überall, auch bei den Czechen, den Charakter großer Herzlichkeit. Während das „Fremdenblatt" die Lösung der Ministerkrisis nach Weihnachten für wahrscheinlich hält, kündigen andere Blätter sie bereits für heute an.

Das „Neue Wiener Tagblatt" meldet aus Budapest, die Kabinetsbildung durch Wittek sei bereits fertig. Es übernehmen: Wittek Präsidium und Eisenbahnen, Stummer Inneres, Forlasch-Koch Finanzen, Blumfeld Ackerbau, Schrott Justiz, Stribal Handel und Unterricht Berndt.

Die „Neue Freie Presse" meldet, die Landtage seien auf den 29. Dezember einberufen. Mehrere Blätter nehmen an, daß eine Sessionsdauer von zwei Monaten für die Landtage in Aussicht genommen sei. — Das „Fremdenblatt" hebt hervor, daß trotz des augenblicklichen Erfolges der czechischen Obstruktion die Spannung zwischen den Deutschen und den Czechen sich nicht verschärfte, und man hoffe, die vom Abgeordnetenhause einberufene Verständigungskonferenz werde im böhmischen Landtage eine Fortsetzung finden. — Die gestrige Obmännerkonferenz der Linken beschloß eine gemeinsame Kundgebung der deutschen Parteien und erklärte sich in Permanenz.

Die böhmischen Landgemeinden Dauba, Eger, Teplitz und Graslitz wählten die bisherigen, der deutschen Volkspartei angehörenden Landtagsabgeordneten wieder, darunter den Abgeordneten Wolf in Teplitz mit 191 von 205 Stimmen.

Frankreich.

Der Militärattachee in Berlin. — Mahmud Pascha in Frankreich.

Der Ministerrath beschloß endgültig die Abberufung des Militärattachees bei der Berliner Botschaft, Graf Foucauld. Der Posten bleibt unbesetzt. — Der Schwager des Sultans, Mahmud Pascha, wird nicht ausgeliefert, außer wenn die Pforte nachweist, daß er ein gemeines Verbrechen begangen hat.

Die Bestrafung Deroulèdes

ist in der That so ausgefallen, wie am Mittwoch Abend in den Wandelgängen des Palais du Luxembourg erzählt wurde. Deroulede wurde wegen Beleidigung zu zwei Jahren Gefängniß und Ausschluß von den weiteren Sitzungen bis zu den Plaidoyers verurtheilt.

Wie weiter gemeldet wird, fällte der Gerichtshof mit 197 gegen 4 Stimmen obiges Urtheil, während 23 Senatoren sich der Stimmabgabe enthielten. Bezeichnend für die Anschauungen, welche auf Seiten der Angeschuldigten herrschen, ist es, daß sie jeder Bestrafung mit Freude entgegensehen, weil sie wissen, daß ihre Anhänger im Lande dieses „Martyrium" im Interesse der antirepublikanischen Bestrebungen ausnutzen werden. Jedenfalls hat der Staatsgerichtshof durch seinen strengen Spruch gezeigt, daß er das höchste Richterkollegium und den Präsidenten der Republik nicht ungestraft beleidigen lassen will; dieses energische Einschreiten dürfte doch die tumultlustigen Elemente unter den Angeklagten von weiteren zügellosen Beleidigungen abhalten.

In Folge seiner Verurtheilung verliert Deroulede seinen Kammersitz und wird weiter seiner Mitgliedschaft der Ehrenlegion vorläufig für verlustig erklärt.

Mehrere Zeitungen behaupten, Deroulede sei irrsinnig, und verlangen eine Untersuchung seines Geisteszustandes. Deroulede selbst richtete einen frechen Brief an den Senatspräsidenten Fallières, worin er seine Beschimpfung des Senats aufrecht hält und erklärt, diese vorher wohlüberlegt zu haben.

Rußland.

General Witte.

Der Zar hat eine Kundgebung an den Finanzminister Witte erlassen, welche die Mittel zur Hebung der in Rußland herrschenden Geldkrisis zum Gegenstande hat. In politischer Hinsicht ist der Erlaß aus dem Grunde von Interesse, weil das darin ausgedrückte Vertrauen des russischen Herrschers zu seinem Finanzminister die in englischen und französischen Blättern verbreiteten Gerüchte von einer Erschütterung der Stellung des Herrn Witte auf das Bestimmteste widerlegt.

Ostasien.

Li-Hung-Tschang.

Der französische Gesandte in Peking meldet die Ernennung Li-Hung-Tschang's zum Vize-König der Provinz Kwantung. Der Gesandte berichtet ferner, daß der Unterpräfekt von Suikai, in dessen Bezirk zwei französische Marine-Offiziere ermordet wurden, abgesetzt und daß die Gewährung einer Entschädigung an die Familien jener Offiziere zugesagt worden ist, sowie daß Marschall Su sich mit dem Entwurf einer Grenzregulirung für Kwangtschauwan nach Peking begiebt und daß die von Frankreich für die Ermordung des Pater Thanez geforderte Genugthuung zugestanden worden ist.

Der Krieg in Südafrika.

Der Nachrichtendienst befindet sich wieder in vollkommener Stockung. Offizielle Nachrichten vom Kriegsschauplatze fehlen auch heute. Seit dem Tage der Niederlage Bullers haben Censur und Kriegsrath alle und jede Meldung unerbittlich zurückgehalten und erklärt das Kriegsamt, es habe „keine zur Mittheilung an die Presse geeigneten Nachrichten erhalten". Aber eingetroffen sind solche Nachrichten. In bestinformirten Militärkreisen will man bestimmt wissen, daß General Buller einen zweiten Versuch gemacht hat, den Tugela zu überschreiten. Hat ein solcher wirklich stattgefunden, so kann er nur mit einer neuen Niederlage geendet haben, denn einen Sieg oder auch nur ein erfolgreiches taktisches Manöver hätte das Kriegsamt zweifellos sofort verkündet, um so mehr, als in Conventionalsprache abgefaßte Telegramme aus Kapstadt eine weitere Niederlage Lord Methuens meldeten. Danach hätte dieser, wie mitgetheilt, am 14. und 15., und zwar nachdem Cronje jedes Vorgehen gegen Norden durch Zerstörung der Eisenbahn und Besetzung sämmtlicher den Modderfluß beherrschenden Höhen auf dessen Norduser nicht nur, sondern auch auf dem Delta seines Südufers zwischen Jacobsdaal, Modder- und Rietfluß unmöglich gemacht, versucht, sich nach Süden auf der Bahnlinie Graspan-Belmonte durchzuschlagen und seine Operationsbasis, das Lager am Oranjeflusse, wieder zu gewinnen. Der Versuch sei mißglückt. Die Buren hätten die Bahn zwischen Graspan und Belmonte zerstört und Methuen gezwungen, in sein verschanztes Lager zurückzukehren, wo er jetzt vollständig eingeschlossen und seine Bahn- wie Telegraphenverbindungen mit der Oranjefluß-Station abgeschnitten seien. Eine Anfrage beim Kriegsamte hatte nur den Erfolg, daß dieses sich weigerte, die Nachricht, sei es zu bestätigen, sei es zu dementiren — was allerdings einer Bestätigung ziemlich gleichkommt.

Was die Lage in Natal betrifft, so verzeichnen wir folgende Depeschen:

London, 21. Dezember. Aus dem Lager von Chieveley wird der „Morn.-Post" vom 15. Dezember gedrahtet, daß die Buren ihre Kanonen nach den die neuen britischen Lager beherrschenden Stellungen bringen. Sie dämmten den Tugelafluß unterhalb der Bridle-Furth ein. Bei dem Versuche der Dubliner Füsiliere, diese zu überschreiten, ertranken vier. Leute, die das Land kennen, bezeichnen die Burenstellung als die stärkste in Natal.

London, 21. Dez. Die Nachrichten aus Chieveley reichen nur bis Sonnabend Nachmittag und lauten ernst. Danach hatten die Engländer um Waffenstillstand bis Sonnabend Mitternacht gebeten, um ihre Todten zu begraben, was die Buren gewährten. Die Buren dehnten aber unterdessen ihre Trancheen aus und pflanzten schwere Artillerie in einer Position auf, welche das englische Lager beherrscht. Darüber, daß die zehn oder elf englischen Geschütze, welche Buller als im Stich gelassen erklärte, mit der Munition von den Buren erobert sind, lassen die Berichte keinen Zweifel. Die Schlacht am Tugela war viel blutiger als zuerst geglaubt wurde, besonders der Prozentsatz der Verwundeten war furchtbar hoch. Das Wetter ist sehr heiß. Die Verwundeten sind, soweit möglich, nach Estcourt, Pietermaritzburg und Durban geschickt. Der Rest liegt im Feldlazareth. Die Niederlage hat in Durban und Pietermaritzburg bittere Enttäuschung hervorgerufen.

Die Situation Lord Methuens erfährt durch folgende Telegramme eine nähere Beleuchtung:

London, 21. Dez. Das Kriegsamt empfing eine Depesche aus Kapstadt, in welcher gemeldet wird, General Methuen habe telegraphirt, daß er vom General Cronje auf seine Vorstellungen bezüglich des Leutnants Chandos Pole von den Coldstream-Garden (welcher am 14. Dezember, als er mit einem Parlamentär zusammentreffen wollte, gefangen genommen worden sei), eine sehr unhöfliche Antwort erhalten habe. General Cronje habe ihm mitgetheilt, daß der betreffende Offizier als ein Spion angesehen werde, er habe noch hinzugefügt, daß er sich auf keinen weiteren Gedankenaustausch mit dem General Methuen einlasse.

London, 21. Dez. Aus dem Feldlager vom Modder River wird unter dem Datum des 16. Dezember noch weiter gemeldet: Die Buren entfalten die größte Thätigkeit und dehnen ihre Befestigungswerke immer mehr aus. Die Engländer legen ebenfalls nach Möglichkeit Befestigungen an. Gefangene Buren bestätigen, daß die Buren einen neuen Angriff vorbereiten; 15000 Buren stehen den Briten gegenüber. Warrens Division wird sich so schnell als möglich in De Aar konzentriren, um Methuens Verbindungen zu schützen. Methuen will (will? kann! D. R.) den Marsch nach Kimberley nicht wieder aufnehmen, bis die Division Warren bereit ist.

London, 21. Dez. Daß Methuens Verbindung nach Süden abgeschnitten ist, gilt jetzt als zweifellos. Auch fürchtet man, daß es French und Gatacre, die fortwährend retiriren müssen, ebenso gehen wird. Interessant ist ein hierher gemeldeter, angeblich offizieller Burenbericht über Magersfontein. Cronjes Stellung dehnte sich viele Meilen auf beiden Seiten der Bahn aus. Die Schlacht wurde mit schwerem Bombardement um 4 Uhr Morgens eröffnet. Unter Deckung desselben gingen dichte Infanteriemassen gegen die Position der Buren vor. Sie wurden mit scharfem, stetigem Feuer empfangen, welches den Angriff zurückwarf, ehe die Engländer in die Nähe kamen. Bei der zweiten Attacke ging es ebenso. Die Tapferkeit der Engländer gegen den Mauserhagel war großartig. Jetzt attackirte das wegen seiner Tollkühnheit bekannte skandinavische Corps. Es wurde auf der Anhöhe abgeschnitten und verlor mehrere Todte, Verwundete und viele Gefangene. Nachmittags wurden alle britischen Reserven zum Angriff geschickt, welcher mit höchster Tapferkeit ausgeführt wurde. Die Flächen nördlich vom Modderfluß waren schwarz von angreifenden Engländern, doch kein Muth konnte die Schanzen der Buren durchbrechen. Spät am Tage zogen die Briten zum Modderfluß zurück und ließen das Schlachtfeld mit Todten und Sterbenden bedeckt. Die Skandinavier verloren achtzehn Todte sowie dreiundzwanzig Verwundete und Gefangene; außerdem war der Verlust der Buren unbedeutend. Der Verlust der Engländer an Todten und Verwundeten wird auf zweitausend Mann geschätzt. Die englischen Gefangenen sagen, die Kompagnie der schwarzen Wache wurde aufgerieben. Selbst die englischen Zeitungen erkennen die bescheidene würdige Sprache der Buren-Depeschen im Gegensatz zum englischen Jingo-Bombast an.

General-Feldmarschall Lord Roberts hielt mit den Spitzen des Kriegsamts einen Kriegsrath ab, in welchem über den in Südafrika zu verfolgenden Feldzugsplan verhandelt wurde. Mit seinem Generalstabschef, dem Generalleutnant Lord Kitchener, den er in Madeira treffen will, wird er sich auf der Reise von dort nach dem Kap, wohin sie sich gemeinschaftlich begeben, berathen. Lord Roberts hat gleichzeitig mit der Nachricht von seiner Ernennung zum Oberbefehlshaber in Südafrika die Trauerkunde von dem Tode seines einzigen Sohnes erhalten, der in Folge einer Verwundung in den Unterleib in dem Treffen von Colenso am 15. d. M. gestorben ist. Lord Kitchener ist in Kairo eingetroffen und sofort mit Extrazug nach Alexandria weitergereist. — Oberst Wingate ist zum stellvertretenden Sirdar ernannt worden.

Es muß eine geradezu verzweifelte Stimmung sein, in der sich die englischen Regierungskreise befinden. Der gewesene Minister Bryce forderte in einer Rede in Aberdeen alle Liberalen auf, sich gegen Chamberlain zu vereinigen, damit es diesem unmöglich gemacht werde, das Ausland gegen England aufzuregen. Man spricht neuerdings als ganz bestimmt davon, daß die englische Regierung sich entschlossen hat, den letzten Nothanker zu ergreifen und Delagoa zu besetzen. Gerüchtweise verlautete kürzlich, daß in diesem Falle das deutsch-englische Abkommen perfekt werde; nun heißt es:

London, 21. Dez. Der Berliner Korrespondent der „Daily Mail" will erfahren haben, die Veröffentlichung der englisch-deutschen Konvention sei beschlossen; der Tag der Publikation hänge nur noch von der englischen Regierung ab.

Diese Meldung ist mit Vorsicht aufzunehmen. Zum Schluß mögen noch folgende Drahtnachricht mitgetheilt sein:

London, 21. Dez. Der Herzog von Marlborough, die Parlamentsmitglieder Lord Valentia und Sir Elliot Lees sowie der Romanschriftsteller Conan Doyle haben sich für den Freiwilligendienst in Südafrika gemeldet.

Ottawa, 21. Dez. Das zweite kanadische Kontingent wird aus 3 Feldbatterien und 3 Schwadronen Jägern zu Pferde, im Ganzen aus 1020 Mann bestehen.

London, 21. Dezember. Eine Madrider Drahtung des „Standard" besagt, die Regierungen der beiden Burenrepubliken hätten ganz kürzlich ihren Agenten in Europa, wie einer europäischen Regierung nichtamtlich ihre Bereitwilligkeit kund gegeben, hinsichtlich der Friedensbedingungen im gegenwärtigen Stadium des Krieges mit England maßvoll zu sein. Leyds und andere Agenten in Europa erhielten Weisungen, mehrere kontinentale Regierungen auszuforschen zwecks Anbahnung freundlicher Vorstellungen zu Gunsten des Friedens, während die Afrikander der Kapkolonie einen Druck in derselben Richtung ausüben werden.

Diese Meldung erscheint uns als mindestens zweifelhaft. Wie friedfertig immer die Buren sind, sie haben bei der gegenwärtigen Lage keinen Anlaß, mit „maßvollen" Friedensbedingungen hervorzutreten, zumal sie nicht die geringste Gewähr dafür haben, daß England seinen Anschlag auf die Selbstständigkeit ihrer Freistaaten nach wenigen Jahren, wenn sie vielleicht weniger darauf vorbereitet sind, wiederholt.

Telegramme.

Berlin, 22. Dez. In dem Gerson'schen Waarenhaus, Werderscher Markt, brach in der letzten Nacht Großfeuer aus. Einem großen Aufgebot der Feuerwehr gelang, es das Feuer auf die zweite Etage zu beschränken, welche vollständig ausbrannte. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Die Ursache des Feuers ist noch unbekannt.

Kiel, 22. Dez. Wie in hiesigen Marinekreisen verlautet, gedenkt der Kaiser um die Mitte des Monats März 1900 in Wilhelmshaven einzutreffen, um der Vereidigung der im nächsten Monat bei der Marine zur Einstellung gelangenden Rekruten beizuwohnen. Bei dieser Gelegenheit wird der Monarch, dem Vernehmen nach, auch das neue Linienschiff „Kaiser Wilhelm II." eingehend besichtigen.

Paris, 22. Dez. Aus Lissabon wird gemeldet: Auf dem portugiesischen Kreuzer Adamastor desertirten in Lourenço Marquez mehrere Matrosen unter Anführung eines Offiziers, welcher im Jahre 1891 Führer der republikanischen Bewegung in Oporto gewesen war. Die Deserteure begeben sich nach Pretoria, um in der Buren-Artillerie Dienste zu nehmen.

Aus Nah und Fern.

Sturm und Kälte. Nach Meldungen, die in Rom aus Milazzo und Acireale eingelaufen sind, wurden dort in der letzten Nacht infolge eines Sturmes viele Häuser in der Küstengegend überschwemmt und beschädigt. Etwa 50 Fahrzeuge wurden zerstört. Auch in Catania wurden die Hafenbauten beschädigt. Mehrere Schiffe scheiterten. — Wie aus Riposto gemeldet wird, hat auch dort der Sturm Verheerungen angerichtet. Mehrere Häuser wurden beschädigt; eine Person wurde getödtet, mehrere Personen wurden verletzt. Der Materialschaden wird auf ungefähr eine halbe Million geschätzt. — Aus Rostow am Don wird gemeldet, daß bei eisigem Winde eine Kälte von 28 Grad herrscht. In der Stadt macht sich ein großer Mangel an Heizmaterial fühlbar. Infolgedessen wurde eine Petition um Gewährung von Erleichterungen für Kohleneinführung an den Finanzminister gerichtet. Auf der Halbinsel Krim haben heftige Stürme die Telegraphenleitungen theilweise zerstört; es herrscht daselbst starker Frost und Schneefall. — Auch aus Uralsk und Umgegend

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189912222-15/fragment/page=0002

wird von heftigen Stürmen berichtet, die große Verwüstungen anrichteten. Viele Menschen und Vieh sind umgekommen und Häuser zerstört worden. — Aus Triest kommt folgende Nachricht: Infolge stürmischen Vorawetters ist jeder Verkehr im Hafen unmöglich; die Schiffsausladung und -Verladung ist gestört, weshalb die Lloyd-Gesellschaft sich entschlossen hat, zwei große Dampfer behufs Verladung der für Indien, China und Japan bestimmten Güter zu miethen.

Schiffsunfälle. Aus Antwerpen, 21. Dezember, wird gemeldet: In der vergangenen Nacht stieß der von Buenos-Ayres nach Antwerpen bestimmte englische Dampfer „Maggie" an der Scheldemündung bei Terneuzen mit dem deutschen Dampfer „Luciana", der auf der Fahrt von Hamburg nach Mexiko Antwerpen anlaufen wollte, zusammen. Die „Maggie" lief auf den Strand und befindet sich im Hafen von Terneuzen. Die „Luciana" verschwand im Nebel, man weiß nicht, was aus ihr geworden ist. Ein unbekannter Dampfer ist in der Nacht an der Zouteslandbank nördlich von Vlissingen gescheitert. Eine andere Meldung besagt: Der englische Dampfer „Maggie", der auf eine Sandbank gerathen ist, füllt sich mit Wasser. Seine Lage ist kritisch; er hat ein sehr starkes Leck. Von der „Luciana" liegt noch keine Nachricht vor. Das bei der Zouteslandbank gescheiterte Schiff ist der deutsche Dampfer „Elbing".

Unglücklicher Sturz. Der Kammersänger Plank in Karlsruhe stürzte gestern Vormittag während der Probe von der Bühne des Hoftheaters durch eine doppelte Versenkung zehn Meter in die Tiefe. Die Aerzte glauben, daß der Verunglückte keine ernstlichen Verletzungen erlitten.

Der Papst, der sich ganz wohl befindet, wohnte gestern mit den Kardinälen der Adventspredigt bei und empfing später den apostolischen Delegirten in Peking, Favier.

Berliner Chronik.

— **Ein großer Fabrikbrand** wüthete in letzter Nacht Lindenstraße 35 in der ältesten Berliner Kistenfabrik von Franz Stoltz. Die Firma betreibt auf dem ausgedehnten Grundstück eine Rohholzhandlung und hat außerdem den gesammten fünf Stockwerk hohen Seitenflügel mit 12 Fenstern Front zur Kistenfabrikation eingerichtet. Die eine Hälfte dieses Seitenflügels dient als Lagerraum für fertige Waare, während die andere Hälfte zu Arbeitsräumen eingerichtet ist. Diese letzteren sind in allen Stockwerken total ausgebrannt, daneben wurde ein Theil des Tischlaths eingeäschert. Die Feuerwehr hatte bis 10 Uhr Morgens zu thun.

Provinz Sachsen und Umgebung.

M **Mühlberg a. E.,** 21. Dez. (Erfroren.) Heute Vormittag wurde ein in den mittleren Jahren stehender Handelsmann, mit einem Korbe voll Klammern auf dem Rücken, auf dem Eisdamme in der Nähe von Köttitz erfroren aufgefunden. Die Leiche wurde nach der hiesigen Leichenhalle überführt. Der Verstorbene soll von Belgern gebürtig sein.

e. **Liebenwerda,** 21. Dezember. (Beisetzung.) Heute wurde hier der Leichnam des Senats-Präsidenten Rommel vom Oberverwaltungs-Gericht in Berlin feierlichst beigesetzt. Der Kaiser ließ einen herrlichen Kranz am Grabe niederlegen.

O. **Gieleben,** 21. Dezember. (Erderschütterung. — Schneller Tod.) Gestern Morgen gegen 3 Uhr wurde abermals eine heftige Erderschütterung verspürt. — Der Lutherschuhmacher Karl Richter hierselbst wurde gestern gegen Abend auf einem Spaziergange von einem Gehirnschlag getroffen, an dessen Folgen derselbe vergangene Nacht starb. Der Verstorbene genoß in der Bürgerschaft allgemeine Achtung.

— **Altenburg,** 21. Dez. (Der Herzog) reiste heute zum Besuch nach Pois am; von dort begiebt er sich nach Braunschweig.

— **Rudolstadt,** 21. Dez. (Der Landtag) hat den Etat für die nächste Finanzperiode angenommen und sich dann bis zum 16. Januar vertagt.

— **Leipzig,** 21. Dez. (Landtagsersatzwahl.) Bei der heutigen Ergänzungswahl zum Landtag für den fünften Leipziger Bezirk wurde Geh. Hofrath Dr. Schober (kons.) mit 126 gegen Schuldirektor Pache (linksliberal), welcher 59 Stimmen erhielt, gewählt.

— **Dresden,** 21. Dez. (Im Eisenbahnzuge schwer verbrannt.) In einem Wagen 4. Klasse des gestern Abend 6 Uhr 27 Min. von München nach Dresden abgelassenen Personenzuges stand plötzlich ein etwa 20 Jahre alter Fahrgast in hellen Flammen. Der junge Mann hatte den Vorschriften zuwider eine wohl ungenügend verschlossene Flasche mit Benzin bei sich getragen. Durch einen unglücklichen Zufall, wahrscheinlich durch die brennende Cigarre, hatte sich die leicht brennbare Flüssigkeit entzündet. Auf Drängen der Fahrgäste hielt der Zug kurz vor der Einfahrt in den Hauptbahnhof; der Verunglückte wurde nach einer Centralweichenstelle und sodann auf ärztliche Anordnung ins Krankenhaus gebracht. Die Wunden sind schwer.

Beobachtungen der Meteorologischen Station Halle a. S.

	21. Dezember 8 Uhr Morgens	22. Dezember 6¾ Uhr früh
Barometer mm	761.0	758,0
Thermometer Reaumur	— 4,0	— 12,0
Feuchtigkeit der Luft	70 %	69 %
Windrichtung	O.	O.

Maximum der Temperatur vom 21. zum 22. Dez.: — 6,0° R.
Minimum „ „ „ 21. „ 22. „ — 12,0° „

Voraussichtliches Wetter für Freitag, den 22. Dezember: Bei Ostwind Fortdauer des mäßig kalten Wetters ohne wesentlichen Schneefall.

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte in Hamburg.

Sonnabend, 23. Dez.: Feuchtkalt, vielfach Schnee, meist bedeckt, windig.

Wasserstände.

(+ bedeutet über, — unter Null).

						zu-	nimmt
Saale.							
Halle	21. Dez.	+ 1,74	22. Dez.	+ 1,74	—	—
Trotha	„	+ 1,50	„	+ 1,50	—	—
*Alsleben	20. Dez.	+ 1,32	21. Dez.	+ 1,34	—	0,02
*Calbe, Obp.	„	+ 1,42	„	+ 1,42	—	—
do. Unty.	„	+ 0,24	„	+ 0,34	—	0,10
Unstrut.						
Straußfurt	20. Dez.	+ 1,00	21. Dez.	+ 0,95	0,05	—
Moldau.						
Budweis	19. Nov.	+ 0,10	20. Dez.	+ 0,10	—	—
Prag	„	— 0,46	„	— 0,24	—	0,22
Havel.						
*Brandenburg	20. Dez.		21. Dez.			
Oberpegel	„	+ 2,16	„	+ 2,15	0,01	—
Unterpegel	„	+ 1,55	„	+ 1,56	—	0,01
*Rathenow						
Oberpegel	„	+ 1,60	„	+ 1,63	—	0,03
Unterpegel	„	+ 1,11	„	+ 1,15	—	0,04
*Havelberg	„	+ 2,06	„	+ 2,14	—	0,08

*) Beobachtet in der Mittagszeit nach amtlichen Depeschen der Königl. Elbstrom-Bauverwaltung.

Elbe.

Pardubitz	19. Nov.	+ —	20. Dez.	+ —	—	—
Brandeis	„	+ —	„	+ —	—	—
Melnik	„	— 0,52	„	— 0,35	—	0,17
Leitmeritz	„	+ 0,46	„	+ 0,50	—	0,04
Außig	„	— 0,21	„	— 0,10	—	0,11
Dresden	20. Dez.	— 1,65	21. Dez.	— 1,16	—	0,49
*Torgau	„	— 0,30	„	— 0,20	—	0,10
*Wittenberg	„	+ 0,80	„	+ —	—	—
*Mosklau	„	+ 0,03	„	+ 0,21	—	0,18
*Barop	„	+ 0,45	„	+ 0,58	—	0,13
*Magdeburg	„	+ 0,70	„	+ 0,70	—	—
*Tangermünde	„	+ 1,00	„	+ 1,12	—	0,12
*Wittenberge	„	+ 2,42	„	+ 2,38	0,04	—
Dömitz	„	+ 1,31	„	+ 1,40	—	0,09
*Lauenburg	„	+ 1,46	„	+ 1,54	—	0,08

Börsen- und Handelstheil.

Allgemeines.

— **Berlin,** 21. Dez. Der „Reichsanz." theilt mit, daß laut dem venezolanischen Amtsblatt vom 7. Dezember der am 1. September 1899 in Venezuela in Kraft getretene erhöhte Zolltarif aufgehoben und der bis dahin gültig gewesene Zolltarif wieder eingeführt worden ist.

Tages-Marktberichte.

Central-Stelle der Preußischen Landwirthschaftskammern.

Notirungs-Stelle.

21. Dezember 1899.

a) für inländisches Getreide ist in Mark per Tonne gezahlt worden:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Uckermark	136—140	135—136	136—138	125—136
Mittelmark, Prignitz	140—141	135—140	136—142	120—145
Neumark	140—145	135—140	120—138	125—142
Lausitz	152	132—144	143—146	136—142
Magdeburg	138—141	141—145	145—165	132—144
Altmark	140—146	135—144	135—152	128—144
Merseburg östl. d. Mulde	140—152	140—154	143—155	130—145
do. westl. d. Mulde	138—147	146—152	140—166	130—146
Erfurt	137—142	147—154	150—175	126—135
Stettin (Bezirk)	140—144	130—137	133	120—126
Stolp (Plag)	148	139	—	121
Anklam (Platz)	140	134	140	124
Danzig	145—146	131—132	118—140	104—115
Elbing	—	—	—	120
Thorn	140—147	130—138	124—132	121—127
Insterburg	145	135	130	120
Tilsit	130—144	136—140	—	108—110
Breslau	133—150	136—142	125—145	114—121
Fraustenstein	143—157	141—148	131—139	110—114
Schönau (Rgb.)	142—150	137—144	129—134	109—116
Militsch	147—150	135—138	141—145	121—123
Posen	138—148	130—136	120—125	122—128
Bromberg	140—144	128¾—131	124—126	126
Rawitsch	140—150	130—135	128—140	112—120
Kotoschin	142—144	134—136	125—130	110—112
Lissa	141—147	131—137	120—128	113—118
Kiel	143—145	145—148	140—145	136—138
Marne	141—142	141—142	134—135	128—129
Hadersleben	145—147	143—145	135—145	124—128
Kassel	148	149	—	140

b) Nach privater Ermittelung:

Stadt	755 g. p. l.	712 g. p. l.	573 g. p. l.	450 g. p. l.
Berlin	151	147	—	141
Stettin	144	137	133	126
Königsberg i. Pr.	138¾	130¾	120	112
Breslau	151	142	145	121
Posen	147	134	—	—
Neuß	159	149	—	138
Mannheim	170	161	—	142¾
Hamburg	149	147	—	138

c) Weltmarkt

auf Grund heutiger eigener Depeschen, in Mark per Tonne, einschl. Fracht, Zoll und Spesen, aber ausschl. der Qualitäts-Unterschiede.

am 21. Dez. am 20. Dez.

Von Newyork nach Berlin Weiz.	loko	73⅞	Cts.	M 167,60	M 168,75
„ Chicago	„	„	Dez.	65¼ Cts.	„ 163,75	„ 163,75
„ Liverpool	„	„	März	5 sh. 10⅞ d.	„ 176,80	„ 176,25
„ Odessa	„	„	loko	87 Kop.	„ 165,50	„ 164,25
„ Riga	„	„	„	86 „	„ 162,50	„ 162,50
In Paris	„	„	Dez.	18,70 Frs.	„ 151,25	„ 151,25
Von Amsterdam nach Köln			März	— bl. fl.	—,—	—,—
„ Newyork nach Berlin Roggen			loko	60¾ Cts.	„ 153,65	„ 152,80
„ Odessa	„	„	„	74 Kop.	„ 148,20	„ 148,20
„ Riga	„	„	„	74¾ „	„ 147,10	„ 147,10
„ Amsterdam nach Köln			März	136 bl. fl.	„ 151,95	„ 151,95
„ Newyork nach Berlin Mais			Dez.	38¾ Cts.	„ 97,90	„ 99,15

Viehmärkte.

Schlachtviehmarkt im städt. Viehhofe zu Halle am 21. Dez.

Zum Verkaufe standen	Preise für 50 Kilogr. a. Lebens-, b. Schlachtgewicht. I. Qual. a.	I. Qual. b.	II. Qual. a.	II. Qual. b.	III. Qual. a.	III. Qual. b.	verkauft	unverkauft
42 Rinder, zusam: 6 Ochsen,	—	—	31	—	29	—	6	—
2 Färsen,	—	—	—	—	—	—	2	—
28 Kühe,	30	—	27	—	25	—	28	—
6 Bullen,	—	—	30	—	29	—	6	—
29 Kälber,	46	—	40	—	37	—	29	—
20 Hammel, — Schafe,	—	—	26	—	24	—	20	—
— davon — Lämmer,	—	—	—	—	—	—	—	—
206 Schweine, davon	—	—	—	—	—	—	181	25
206 Landschweine,	—	51	—	49	—	46	181	25
— Ungarische.	—	—	—	—	—	—	—	—

Geschäftsgang: flott.

Gesammt-Auftrieb dieser Woche: 61 Rinder (11 Ochsen, 4 Färsen, 58 Kühe, 8 Bullen) 29 Kälber, 20 Schafe, 348 Schweine (248 Landschweine, — Ungarn).

Zusammen 448 Schlachtthiere.

— **Nordhausen,** 21. Dez. Auf dem heutigen Schweinemarkte wurde bei schwacher Zufuhr das Paar Ferkel mit 10—16 M. bezahlt und zwar geringe mit 10—11 M., mittlere mit 12—14 M., beste mit 15—16 M.

— **Hannover,** 21. Dez. (Central-Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: — Stck. Großvieh, 864 Schweine, 332 Kälber, 32 Hammel. der Durchschnittspreis pro ½ kg Schlachtgewicht betrug: Großvieh —,—, Schweine 45—50, Kälber 65—80, Hammel 55—65 ₰.

Waaren- und Produktenberichte.

Getreide.

* **Hamburg,** 21. Dezember. Weizen ruhig, holsteinischer loco 148—152 Mk. Roggen ruhig, mecklenburg. loco neuer 144—148 russischer loco ruhig, 108. Mais matt, 97½. — Hafer stetig. — Gerste stetig.

* **Wien,** 21. Dezember. Weizen per Frühjahr 8,12 Gd., 8,13 Br. — Roggen per Frühjahr 6,79 Gd., 6,80 Br. — Mais per Mai-Juni 5,28 Gd. 5,29 Br. — Hafer per Frühjahr 5,39 Gd., 5,40 Br.

* **Pest,** 21. Dezemb. Weizen loco sehr ruhig, do. per April 7.93 Gd., 7,94 Br., per Oktober 8,00 Gd., 8,01 Br. Roggen per April 6,45 Gd. 6,46 Br. — — Hafer per April 5,06 Gd. 5,08 Br. Mais pr. Mai 1900 4,99 G., 5,00 Br.

* **Paris,** 21. Dezember. (Anfangsbericht.) Weizen matt, — per Dezember 18,70, per Januar 18,75, per Januar-April 19,05, per März-Juni 19,45. Roggen ruhig, per Dezember 13,95, per März-Juni 14,00.

* **Paris,** 21. Dezember. (Schlußbericht.) Weizen ruhig. — per Dezember 18,70, per Januar 18,75, per Jan.-April 19,00, per März-Juni 19,35. — Roggen ruhig, per Dezember 13.95, per Januar April 14,00.

* **Antwerpen,** 21. Dezember. Weizen fester. Roggen behauptet. — Hafer behauptet. — Gerste behauptet.

London, 21. Dezember. An der Küste 3 Weizenladungen angeboten.

* **Amsterdam,** 20. Dezember. Weizen auf Termine geschäftslos, do. per März —,—, per Mai —,—. Roggen loco fest, do. auf Termine behauptet, per März 136, per Mai 134.

* **New-York,** 21. Dez. (Telegramm). *Rother Winter-Weizen loco 74, per Dezember 72½, per Januar —, per März 74⅞, per Mai 75. — Mais per Dezember 37½, per März —, per Mai 39. — Mehl 2,70, Getreidefracht 3.

* **Chicago,** 21. Dezember. (Telegr.) Weizen per Dezemb. 66⅛, per Mai 67¾. — Mais per Dezember 30⅝.

Zucker.

* **Hamburg,** 21. Dezember. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Dezember 9,27½, per Januar 9,30, per Februar 9,37½, per März 9,47½, per Mai 9,60, per August 9,82½. Stetig.

* **London,** 21. Dezember. 96 Prog. Javazucker loco 11¼ träge. Rüben-Rohzucker 9 sh. 1½ d. stetig.

Kaffee.

* **Hamburg,** 21. Dez. (Anfangsbericht.) Kaffee, Good average Santos. Dezbr. 31,50 G., März 32,50 G., Mai 33,25 G., Septbr. 34,00 G.

* **Hamburg,** 21. Dez. (Schlußbericht.) Kaffee. Nur für Good average Santos, Dezember 31,50 G., März 32,50 G. Mai 33,25 G. Septbr. 34,25 G.

* **Havre,** 21. Dezember. (Anfangsbericht.) Kaffee in New-York schloß mit 5 Points Hausse. — Rio 40000 Sack, — — Santos — — Sack. Recetes für gestern.

* **Havre,** 21. Dez. (Schlußbericht.) Kaffee good average Santos Dezember 38,50, März 39.25. Mai 39,75. Tendenz: Ruhig.

* **Amsterdam,** 21. Dezember. Java-Kaffee good ordinary 34½.

Petroleum.

* **Bremen,** 21. Dezember. Petroleum. Faß zollfrei. Standard white loco 8,45 Br.

* **Hamburg,** 21. Dezember. Petroleum fest, Standardwhite loco 8,35 Br.

* **Antwerpen,** 21. Dezember. Petroleum. (Schlußbericht.) Raff. Type weiß loco 23¼ bez. und Br., per Dezember 23¼ Br., per Januar 23¼ Br., per Januar-April 23¾ Br. Tendenz: Fest.

Spiritus.

* **Nordhausen,** 20. Dezember. Branntwein 45 Vol. % für 100 Kilogr. ohne Faß ab Brennerei 63,50—65,50 Mk. Branntwein 40 Vol. % für 100 Kilogr. desgl. 57,50 bis 59,50 Mk., nach Angabe der Kommission der hiesigen Branntweinfabrikanten durch die Handelskammer notirt.

* **Berlin,** 21. Dezember. Spiritus loco ohne Faß mit 70 Mark Verbrauchsabgabe ist heute von den Eursmaklern mit 47,5 Mk. gehandelt worden.

* **Hamburg,** 21. Dezember. Spiritus still, — — Dez. 21,50 G., Dezbr.-Januar 21,50 G., Jan.-Febr. 20,00, Febr.-März —,—.

* **Paris,** 21. Dezember. (Schlußbericht.) Spiritus behauptet, Dezember 37,00, Januar 37,00, Jan.-April 37,50, Mai-August 38,00.

Oele. Oelsaaten. Fettwaaren.

* **Hamburg,** 21. Dezember. Rüböl fest, loco 51,00.

* **Köln,** 21. Dezember. Rüböl loco 55,00. Mai 53,30.

* **Paris,** 21. Dezember. (Schlußbericht.) Rüböl beh., Dezember 55,25, Januar 55,25, Jan.-April 55,75, Mai-August 57,25.

Hülsenfrüchte.

* **Nordhausen,** 21. Dezemb. Kochlinsen 18,00—26,00 Mk., Kocherbsen 15,00—20,00 Mk. Speisebohnen 20—22 Mk. per 100 kg.

Kartoffeln. Stärke. Kartoffelmehl.

* **Berlin,** 21. Dezember. (Amtlich.) Trockene Kartoffelstärke 19,75 Mk., Kartoffelmehl 19,75 Mk., feuchte Stärke 10,50 Mk.

* **Nordhausen,** 21. Dezbr. Kartoffeln 3,50—4,50 Mk. p. 100 kg.

* **Hamburg,** 20. Dezemb. Kartoffelstärke, prima Waare prompt 19¾—20 Mk., Lieferungs-Jan.-Febr. 19¾—20¼ Mk. Kartoffelmehl, prima Waare prompt 20—20½ Mk., Lieferung Jan.-Febr. 20 bis 20½ Mk., Superior-Stärke 20—20½ Mk., Superior-Mehl 20 bis 21 Mk. per 100 Kilogramm.

Fleisch. Butter. Eier. Käse.

* **Nordhausen,** 21. Dezbr. Rindfleisch 1,20—1,40 Mk., von der Keule, ohne Knochen 1,60 Mk., Schweinefleisch 1,20—1,40 Mk., geräucherter Speck 1,60—1,80 Mk., Hammelfleisch 1,10—1,20 Mk., Kalbfleisch 1,10—1,20 Mk., Landbutter 2,20 Mk., Speisebutter 2,30 bis 2,40 Mk., feinste Gutsbutter 2,50—2,60 Mk. für 1 kg. Eier 4,40 bis 4,80 Mk. das Schock, 1,47—1,60 Mk. für 1 kg. Käse das Schock 4,00—5,00 Mk.

* **Hamburg,** 20. Dezember. Schmalz. Amerik. Steam 28½ Mk., do. raff. in Tierces Marke Armour's Special — Mk., do. do. Chamberlain, Roe u. Co. 30 Mk., do. do. Choice Grocery 29½ Mk., div. Marken 29¼—29½ Mk. Alles per 50 Kilogr. netto transito.

Fische.

* **Hamburg,** 20. Dezemb. Steinbutt 125 Pfg., kleine 80 Pfg., Seezungen 145 Pfg., kleine 90 Pfg., Kleitze, große 65 Pfg., kleine 40 Pfg., Rothzungen 30 Pfg., Zander 80 Pfg., Schellen große 45 Pfg., mittel 55 Pfg., kleine 25 Pfg., Schellfische, große 25 Pfg., mittel 22 Pfg., kleine 19 Pfg., Lachs, rothf. — Pfg., Silberlachs 330 Pfg., Lachsforellen 165 Pfg., Flußhechte 55 Pfg., Seehechte 27 Pfg., Hummern, lebende 270 Pfg., Cabliau, große 18 Pfg., kleine 14 Pfg., Lengfisch 14 Pfg., Rochen 10 Pfg., Blaufisch 12 Pfg., Schnepel 40 Pfg.

Stroh. Heu.

* **Nordhausen,** 21. Dezember. Richtstroh 2,50—3,00 Mk., Heu 5,50—6,00 Mk., für 100 Kilogramm.

Baumwolle und Wolle.

* **Bremen,** 21. Dezemb. Baumwolle. Ruhig. Upland middling loco 40 Pfg.

* **Liverpool,** 21. Dezemb. (Schluß-Bericht.) Baumwolle. Umsatz 10 000 Ballen, davon für Spekulation und Export 500 Ballen. Middling amerikanische Lieferungen: Kaum stetig.

Per Dez.-Jan.	4 1/64 Verk.-Preis,	Per Mai-Juni	3 63/64 Verk.-Preis,
„ Jan.-Febr.	4 3/64 Verk.-Preis,	„ Juni-Juli	3 60/64 Käuferpreis,
„ Febr.-März	4 2/64 Käuferpreis,	„ Juli-Aug.	3 59/64 Käuferpreis,
„ März-April	4 1/64 Käuferpreis,	„ Aug.-Sept.	3 58/64 Verk.-Preis,
„ April-Mai	3 60/64 Käuferpreis,	„ Sept.-Okt.	3 48/64 Werth.

Metalle.

* **Amsterdam,** 21. Dezember. Bancazinn 62.25.

* **London,** 21. Dezember. Silber 27 1/16 Litrl., Chilis-Kupfer 60½ Litrl., per 3 Monate 68⅞ Litrl., Blei span. 16⅝ Litrl., engl. 16⅝ Litrl., Zinn 103⅛ Litrl., Zink 20⅛ Litrl.

* **Glasgow,** 21. Dezemb. (Schlußbericht.) Roheisen. Mixed numbers warrants 64 sh 3 d.

Düngemittel.

* **Hamburg,** 20. Dezemb. (Chilisalpeter.) Loco 7,30 Mk.

* **Rio de Janeiro,** 20. Dezember. Wechsel auf London 7 1/32.

* **Buenos Ayres,** 20. Dezember. Goldagio 131.00.

Verantwortlich für die Redaktion Dr. Walther Gebensleben, Halle. Sprechstunden der Redaktion von 9 bis 12 Uhr Vormittags. Für die Redaktion bestimmte Zusschriften sind nicht persönlich, sondern lediglich „An die Redaktion der Hallischen Zeitung in Halle a. S." zu adressiren. Für die Inserate verantwortlich O. Brakel, Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189912222-15/fragment/page=0003

Coursnotirungen
der Berliner Börse vom 21. Dezember.
(Ergänzungs-Course.)

Deutsche Fonds und Staatspapiere.

	Zinsfuß	
Badische Staatsanleihe	3½	—,—
Bad. Präm.-Anleihe 1867	4	—,—
Baierische Präm.-Anleihe	4	169 90bz.
Barmer Stadtanleihe	3½	93 00G
Berliner Stadt-Oblig.	3½	97 10G
do. do. 189?	3½	95 90G
Braunschw. 20 Thlr.-Loose	—	132 50bz.
Elberfelder Stadt-Obl.	3½	—,—
do. do 1899	4	100,75B
Hallesche Stadtanleihe	3½	—,—
Hamb. 50 Thlr.-Loose	3	—,—
Köln-Mind. Pr.-Anth.	3½	135 00bz.
Lübecker	3	129 25bz.
Magdeb. St.-Anl.	3½	93 20B
Meininger 7 fl.-Loose	—	24 70B
Oldenb. 40 Thlr.-Loose	3	128,90bz.
Westfäl. Pr v.-Anl. II	3	86 20B
do. do. II	3½	94.00bz.
Westpr. Prov.-Anl.	3½	93,40bz.

Ausländische Fonds.

	Zinsfuß	
Barletta 100 Lire-Loose	—	22 70bz.
Bukar. Stadt-Anl. 1884	4½	92 50bz.G
do. do. 1885	4½	92 50bz.G
Chilen. Gold-Anleihe 1889	4½	—,—
Chin. Staatsanl.	5½	101 10bz.
do. v. 95	6	—
do. v. 96	5	95 70bz.
do. v. 98	4½	80 20bz.B
Egyptische priv. Anleihe	3½	—,—
do. do. do.	4	—,—
Freiburger 15 Frcs.-Loose	—	
Ital. Nat.-Pfd. stfr.	4	93 30G
Kopenhag. Stadt-Anl.	3½	90 10bz.G
Mexikaner Anl.	6	99 90B
do. do.	5	96 40bz.G
Norw. Staatsanl. 88	3	—,—
Ostafr. Zoll-Obl.	4	106,50G
Oesterr.		
do. Cred. 100, 58	—	345,50bz.
do. 1860er Loose	4	139 70B
do. 1864er Loose	—	338 00bz.
Rumänische 5% Anl. 81 fd.	5	93 90bz.
do. 4%	4	82 60bz.
Russische Präm.-Anl. 1864	5	—,—
do. do. 1866	5	—,—
do. Goldrente 1884	5	—,—
do. Nicolai-Oblig.	4	—,—
do. Boden-Kredit	5	115,20bz.
do. 3 8/10 do. gar.	3 8/10	97 30bz.
Spanische Schuld abgest.	4	65 10bz.B
Schwedische St.-Anl. 1886	3½	93 60G
do. do. 1890	3½	93.60B
do. Hyp.-Pfdbr. 1878	4	99,70G
Türkische Anleihe D.	1	22 35bz.
Türkische Administr.	5	95 70bz.G
do. Zoll-Oblig.	5	—,—
do. 400 Frcs.-Loose	fr.	120 25bz.
Ungarische Gold I A.	4½	100 80bz.
do. Kr.-R.	4	—,—
do. Staatsr. 97	3½	83,20bz.

Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.

	Zinsfuß	
Anh.-Dessauer Pfandbr.	3½	99 00bz.G
Bayer. Hyp.- u. W.-B.-Pf.	3½	94.70G
Deutsch. Gr.-Kr.-Präm. I	3½	117 80bz.
do. Abth. V rz. 100	3½	94 00G
D. Gr.-K.-B. III. rz. 110	3½	99.80G
do. IV. rz. 110	3½	99.80G
do. V. rz. 100	3½	94.00G
do. VI. ukb. b. 1900	4	99 30G
Deutsch. Grundsch.-Obl.	4	100.00bz.G
do. do. do.	3½	93.40bz.G
Deutsch. Hyp.-B.-Pfdbr.	3½	93 50bz.G
D.G.B.-Creditunkb. b. 1903	4	99.75G
Hamburg. Hypoth.-Pfdbr. S 251—310 uk. b 1905	4	100,50bz.
do. unkündb. bis 1900	4	99.75bz.
do S. 301—330 uk. b. 1905	3½	93.25bz.
do. S. 46—190 uk. b. 1908	3½	96.25bz.
do. alte u. conv.	3½	92 75bz.
Hann. Bod.-Pf. I unk. b. 1904	3¾	98.00G
do. do. II	3½	95.00G
Meininger Hyp.-Pfdb.	3½	93.20bz.G
do. H. unkündb. b. 1900	4	99.70bz.G
do. Präm.-Pfdb.	4	133 25bz.G
Nordd. Gr.-Cred. Pfdb.	4	99 00bz.G
Nordd. Gr.-Credit-Pfdbr. IV V unkdbar bis 1903	4	99 40bz.G
Pfälzer Hyp.-Bank	3½	94.30G
Pomm. Hyp.-B. III., IV. neue rz. 100	3½	93.00bz.G
do. V., VI. b. 1900 unk.	4	99.75bz.G
do. Hyp.-Pfdbr. VIII	4	100,25bz.G
Pr.B.-C.-Pfd. I., II. rz. 110	5	—,—
do. III., V., VIII. rz. 100	3½	—,—
do. VII., VIII., IX. rz. 100	3½	—,—
do. XI. rz. 100	3½	93,00G
do. XIII. rz. 100	4	99,60G
do. XIV. rz. 100	4	100,10B
Pr. Pfd r.-B. XIX b. 1909	4	101,00bz.G
Pr. Pfdbr.-B. XVIII b. 1908	3½	93.75bz.G
„ Comm.-Oblg. bis 1907	3½	94.25G
„ Kleinb.-Oblg. bis 1908	4	100,75G

	Zinsfuß	
Ctr.-Pr.-B.-Pfd. 1886 u. 89	3½	92.00G
„ 1894 unk. b. 1900	3½	92,00G
„ 1898 unk. b. 1906	3½	92.50G
Ctr.Pr.-B. Pfd. 1890 b. 1900	4	99,40B
„ 1899 unverloosbar	4	101,00G
„ Comm.-Obl. 1887/91	3½	93,00G
„ „ 1896 unk. b. 1906	3½	94,00G
Pr. Centrb.-Pfdb. 1900	3½	92.60G
do. do. 1906	3½	94.70G
Pr. Centr.-Komm.-Obl.	3½	93.50G
Pr. Hyp.-A.-B. VIII.-XII.	4	100.00bz.G
do. do. XV.-XVIII., unk.	4	100,30bz.G
Pr. Hyp.-A.-B. bis 1905	4	101.00bz.G
Rhein. Hyp.-Pfd.	3½	92 80G
do. do.	4	100 00G
Schles. Bod.-Cred.-B.	5	—,—
do. do. do. rz. à 110	4½	—,—
do. do. do. rz. à 100	4	98 80bz.G
do. do. do. unk. b. 1903	4	99 30G
do. do. do. rz. à 100	3½	92 20G
Sächsische	3½	94,50G
do.	3	95.00G
Rentenbriefe: Westpr.		—,—
Pommersche	3½	94 40G
Posensche	3½	93 90G
Preußische	3½	93 90G
Sächsische	4	101 10G
Schlesische	3½	94 50G

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

	Zinsfuß	
Anatolische	5	97 30G
Albrechtsbahn	4	—,—
Berg.-Märk. III. A. B.	3½	95 70bz.
do. III. C.	3½	95 70bz.
Braunschweigische Landes.	3½	—,—
Böhm. Nordb. Gold-Obl.	4	99 00bz.B
Central-Pacific	5	—,—
Dux-Bodenbacher II.	5	—,—
do. III.	4	—,—
do. Silber-Obl.	4	—,—
do. Gold-Obl.	4	—,—
Dux-Prager Gold-Obl.	5	—,—
Galiz. Karl-Ludwig 1890	4	97 10G
Gr Russ. Eisenb.-Gesellschaft	3	
Iwangorod-Dombrowo	4½	100 50G
Ital. Eisenb.-Obl. v. St.-gar.	3	57 00G
do. Mittelmeerbahn stfr.	4	93 20G
Kasch.-Oderberg Gold-Obl.	4	97 30B
do. Silber-Obl.	4	—,—
Kronprinz Rudolfsbahn	4	96 50bz.
do. (Salzkammergut)	4	98 90G
Koslo v.-Woron. 1889	4	97 20bz.
Kursk. Chark.-Azow 1889	4	97 30bz.
Kursk-Kiew	4	97 50B
Lemberg-Czernowitzer	4	93 90G
Lübeck-Büchen. gar.	4	—,—
Magdeburg-Wittenberg	3	88 50B
Manitoba	4½	111 75G
Mecklenb. Friedr. Frzb.	3½	—,—
Moskau-Kursk	4	—,—
Msk. Kiew-Wor. unk. b. 1906	4	97,80bz.G
Mosko-Rjäsan	4	98 50bz.
Mosko-Smolensk	4	97 80bz.G
Northern-Pac. I. bis 1921	6	—,—
do II. bis 1933	4	100 80G
do. III. bis 1937	3	63 60G
Oreg. Railw u. N. 1925	4	—,—
Orel-Griasi-Obl., gar.	4	97 10bz.G
do. do. do. v. 1889	4	—,—
Ostpreußische Südbahn	3½	—,—
Oest.-Ung. Staatsb., alte	3	88 10G
do. do. 1874	3	—,—
do. do. 1885	3	83 80B
do. do. Ergänz.	3	86 00bz.G
do. do. G.-Ob.	4	99 20G
Oesterr. Lokalbahn	4	95 75G
do. Nordwestbahn gar.	5	106 30G
Pilsen-Priesen	4	—,—
Portug. Eisenb.-Obl. 1886	3	62 60G
do. 1889	4½	79 00bz.B
Rjäsan-Kozlow	4	—,—
Rjas.-Uralsk, gr. unk. b. 1905	4	98,50bz.
do. 97 gr. unk. b. 1908	4	97,80bz.G
do. gar. unk b. 1909	4	97,80bz.G
Russ. Südwestbahn	4	—,—
Rybinsk. gar. unk. b. 1906	4	97,80bz.G
Oester. Südbahn (Lomb.)	3	—,—
do. Gold-Obl.	4	94.20bz.
St. Louis u. S. Fr., rz 1931	6	—,—
do. do. 1931	5	—,—
Serb. Eisenb.-Hyp.-Obl. A.	—	—,—
do. do. Lit. B.	—	—,—
Schweizer Centralbahn 1880	4	—,—
do. Nordostbahn	4	—,—
Transkaukasische	3	84 00bz.
Ungar.-Galiz. (gar.)	5	—,—
Warschau-Wiener 10er	4	—,—
do. 5er	4	100 40bz.
do. 1er	4	—,—
Werrabahn	4	—,—
Wladikawkas unkbd. bis 1906	4	97 80G
Wladikawkas	4	97 30bz.G
Wilhelm-Luxemburg	3	—,—
Zarskoje-Selo	5	—,—

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Aktien.

Dividende	1897	1898	
Arad.-Czanad	6	6	113 90G
Breslau-Warschau	3⅓	3¾	99 30G
Dortmund-Gronau	7	8	178 10bz.
Marienburg-Mlawka	5	5	111 50bz.
Ostpreußische Südbahn	5	5	111 25bz.

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

Dividende	1897	1898	
Aachen-Mastricht	3	3¾	125.75G
Crefelder	4⅘	4⅘	105 70G
Crefeld-Uerdinger	7	8	—,—
Eutin-Lübeck	2	2	59,25B
Frankfurt Güterbahn	6¼	5½	109 00bz.B
Halberstadt-Blankenburg	6	6¼	135 50G
Jura-Simpl. kv. Westbahn	4	4	85 25G
Iwangor-Dombrowo	5	5	—,—
Kursk-Kiew	5	—	—,—
Lemberg-Czernowitz	6½	6½	—,—
Lüttich-Limburg	1,1	—	—,—
Ludwigshafen-Bexbach	11	1	240 75B
Oesterr. Nordwestb.	5	15¾	—,—
do. B. Elbethalb.	5½	6¼	—,—
Raab-Oedenburg	1⅛	½	31 25B
Reichenberg-Pardubitz	4 2/7	4 2/7	—,—

Bank-Aktien.

Dividende	1897	1898	
Bank der Berliner Kassenv.	6⅚	7½	156 25B
Bank für Sprit und Prod.	2½	2¾	85 10bz.G
Barmer Bankverein	7½	7½	126 75bz.G
Berg-Märk. B. i. Ebf.	7½	8	154 90bz.
Braunschweiger Bank	5¼	5⅔	115 00G
Cob.-Goth. Credit-Gesell.	4½	5	97 00B
Cöln W. & Comm.	5½	5½	105 00bz.G
Danziger Privatbank	6¾	7	135 00bz.
Deutsche Effekt.-B. (Hahn)	7	7	129 50bz.G
do. Hypoth.-B. (Becl.)	6	6	118 60bz.G
Deutsche Grundschuld	7	7	127,20bz.G
Deutsche Nationalbank	7	6	122 50bz.B
Dresdner Bankverein	7	7	121 60bz.G
Essener Credit	7½	7½	133 75bz.G
Gothaer Privatbank	6½	7	135 80G
do. Grundkreditb.	4	4	129 75G
do. do. junge	4	4	127 50G
Hannoversche Bank	6	6	127,30bz.G
Hamburger Hyp.-Bank	8	8	150 75G
Hamb. Com.- u. Disk.-Bank	8	3	118 75G
Königsberger Vereinsbank	6	6	115 50G
Lübecker Commerzbank	7⅔	8	140 00G
Mecklenburger Hypotheken	10	10	191 50bz.
Norddeutsche Grund-Credit	4½	4½	93,00bz.
Oldenbrg. Spar- u. Leihbank	9	9	—,—
Preuß. Immob. A. v. St.	fr.	—	114,50G
do. Leihhaus konv.	5½	5½	104 10G
Pr. Hyp.-B. (Spielb.)	6½	6½	132,20bz.G
Preußische Pfandbr.-Bank	6½	6	118 30G
Realkreditbank	0	0	11 80bz.
Westfälische Bank	6	6½	121 60G
Wiener Bankverein	7½	7½	—,—
Wiener Unionbank	8	8	—,—

Obligationen industrieller Gesellschaften.

	Zinsfuß	
Allgem. Elktr.-Gesellschaft	4	99 00bz.G
Aschersleben Kali	4	—,—
Bochumer Gußstahl	4	—,—
Dessauer Gas	4½	105,60bz.G
Dortmunder Union	5	—,—
Gr. Berliner Pferdeb.	3½	95 60B
Hamburger Packetfahrt	4	—,—
Henckel-Obligationen	3½	—,—
Hibernia	4	—,—
Laurahütte	3½	91 70bz.
Napota-Obligationen	4½	97.75G
Norddeutscher Lloyd	4	99 10bz.
Oberschles. Eisenbahnbedarf	4	103 50G
do. Eisen-Industrie	4	96 80G
Thale-Eisenwerk	4	99 10G
Zoologischer Garten	4	99 75G

Bergwerks- und Hütten-Aktien.

Dividende	1897	1898	
Arenberger Bergwerk	60	65	1032G
Aplerbeck	4	5½	119.25bz.G
Barover Walzwerk	0	0	142.00bz.G
Berzelius	6	7	126,00bz.G
Braunschw. Kohlenwerke	7	8	143.50G
do. St.-Pr.	8	9	163.00bz.G
Concordia Bergwerk	19	19	315,00bz.G
Consolidat. Bergw.-G.	13	22	393,50bz.G
Consol. Marienhütte	6½	—	81,50bz.G
Consol. Redend. St.-Pr.	3	3½	105,00bz.G
Dux Kohlen kon.	10	9	148.00G
Eintracht	10	11	179,00bz.B
Eschweiler Bergwerk	14	15	233.00bz.G
Gelsenkirchener Gußstahl	8	12	207,80bz.
Georg-Marien St.-A.	8	3	139 60bz.
do. St.-Pr.	8	5	—,—
Hagener Gußstahl	6½	6½	121,25G
Harzer Eisenwerke konv.	3	6⅔	204.00bz.G
do. do. St.-Pr.	2¼	6⅔	204.00bz.G
Inowrazlaw. Steinsalz-B.	3¾	3½	75,50bz.G
Kattowitzer	10	12	220,00bz.G
Königin Marienhütte	5	5	103.10bz.G
König Wilhelm konv.	15	15	291,00bz.G
König Wilhelm St.-Pr.	20	20	354,75bz.G
Leopoldsgrube Doberitz	5½	5½	99,25G
Magdeburg Bergwerk	30	27	473 25G
Marienhütte Kotzenau	4½	3½	105,25G
Mend & Schwert St.-Pr.	5½	2	125.00bz.G
Rhein. Anthr.-Kohlen	7½	5	127,75bz.G
Rhein.-Nassauische Bergbau	7½	12½	221,00bz.G
Rhein. Stahl Lit. C.	15	15	221,00bz.G
Stadtberger Hütte	6½	6½	176,40bz.G
Wurm-Revier	6½	7½	127,00bz.G

Industrie-Aktien.

Dividende	1897	1898	
Admiralsgarten-Bau	4	4½	82 00bz.G
Annaburger Steingut	14	14	126 50G
Archimedes	10	12	263 50bz.G
Bazar	8	12½	1030bz.
Berliner Lagerhof	—	—	—,—
do. do. St.-Pr.	—	—	—,—
Baugesellsch.: Bau-Ausführung	5½	7	104.75G
Berl.-Charlottenburg	—	—	574.00B
do. Neustadt	0	0	104,00bz.
Passage konv.	4	4	81 25bz.B
B.-Wilmersdorf	—	—	930.00bz.
Berlin-Anh. Maschinen	12	13½	221,75bz.G
Berliner Bockbrauerei	10	10	182 80bz.G
do. Brauerei Königst.	7½	4	115 00bz.G
Bresl. Eisenb. W. Linke	15	16	290 00bz.G
Breslauer Oelwerke	5½	3½	82 25B
Braunschweiger Jute	15	16	180 75G
Butzke, Metallindustrie	5	0	85 50bz.G
Cementbauges. Berlin	12	0	188 50G
Charlottenbg. Wasserwerk	11	12	270 50bz.
Chem. Fabrik Schering	7½	8½	212 75G
Chemn. Masch. Zimm.	9	12	192 00B
Danziger Oelmühle	8	0	65 25G
Dessauer Gas	11	12½	214 75G
Deutsche Gasglühl.-Ges.	80	60	322 00bz.G
Deutsche Jutespinnerei	10	12	158 10G
Düsseldorfer Waggon	16	18	262 00bz.G
Erdmannsdorfer Spinn.	2	4	80 50bz.G
Elberfelder Farbenfabrik	18	18	310,00B
Freund Masch. konv.	16	18	421 00bz.G
Frister & Roßmann konv.	0	0	53 75G
Gummifabr. Fonrobert	7½	3	73 50G
do. Voigt & Winde	6	6½	113 25G
do. Volpi & Schlüter	0	0	38 00B
Harburg-Wien Gummi	29	24	240.00G
Harkort St.-Br. konv.	5	6	128 00bz.G
do. Brückenbau konv.	7	7	122 00bz.B
do. do. St.-Pr.	8	8	152 50G
Hirschberger Maschinen	8	7	119 25G
Kaiserhof konv.	4	4	89.00bz.G
Keyling & Th. Eisengieß.	6	6½	144 00bz.G
Kurfürstendamm-Gesellsch.	—	—	—,—
La Veloce Ital D	0	0	60,25bz.G
Ludwig Löwe & Co.	24	24	399 00bz.G
Magdeburger Baubank	1½	3	102 80B
do. Pferdebahn	9	9	178 00B
Masch Breuer	8	9½	150 00bz.G
Neuroder Kunstanstalt	7½	9	128 00bz.
Neuß. Wagenbau	—	—	400 00G

Dividende	1897	1898	
Nordd. Eiswerke	3	7	80,00bz.G
Omnibusgesellschaft	10	10	228,75bz.G
Oppelner Portland-Cement	11	13	194.00G
Pferdebahn-Gesellschaften:			
Braunschweiger	6	4½	—,—
Breslauer	12	12½	310,00bz.G
Stettiner	5	6	156 00G
Saline Salzungen	2½	2½	83 10G
Schäffer & Walcker	1	3	85 00bz.G
Schlesische Cement	14½	17	241,25bz.G
Stettiner Cham. Didier	20	25	427.50bz.G
Stralsund. Spielkart. St.-P.	7	7	126.75G
Vereinsbrauerei Artern	4½	5	105,50G
Ver Köln.-Rottw. Pulv.	15	15	217.75bz.B
Westf. Drahtindustrie	12	10	169.00bz.G
do. Stahlwerke	15	15½	227,10bz.G
Wilhelmshütte	2½	1	—,—
Wittener Guß	10	16	260,00bz.G
Zuckerfabrik Fraustadt	4	0	123.70bz.

Diskont.

Berlin 7. Lombard 8.
Amsterdam 5.
Brüssel 5.
Italien. Plätze 5.
Kopenhagen 6.
Lissabon 4.
London 6.

Madrid 4.
Paris 3½.
Petersbg. u. Warschau 6
Schweiz 6.
Skandinavische Plätze 6½.
Wien 5½.

Umrechnungs-Course.

1 Fl. österr. = 1,70 Mk., 1 Fl. holländ. = 1,70 Mk
1 Dollar = 4,25 Mk. 1 Gold-Rubel = 3,20 Mk
1 Frcs. = 0,80 Mk. 1 Lstr. = 20 Mk.

Gold-, Silber- und Papiergeld.

Cours in Mark.

Dollars	per St.	4.20bz.
Ducaten	per St.	9 71bz.
Imperials	per St.	16.23bz.
Napoleonsd'or	per St.	—,—
Sovereigns	per St.	20.49bz.
Englische Banknoten	per Lstr.	20.53bz.
Franz. Banknoten	per 100 Frcs.	81.05bz.
Oesterr. Banknoten	per 100 Fl.	169,10bz.G
do. Silbercoup. (Berlin einlösb.)		169,25
Russische Banknoten	per 100 Rb.	216,05bz.

Leipziger Börse vom 21. Dezember.

	Zinsfuß		
Sächs. Rent.-Anl.	3	5000 5000	86.10G
do.	3	1000	86.10G
do.	3	500	86.40B
		Thlr.	
Staatsanl. 1855	3	100	90.75B
do. 67 kv. 4%	3½	500	97.80bz.
Landrentenbr.	3½	500	94.25G
		Mk.	
Mansf. Gew. 1882	4	500	100.25G
do. 1879	4		100.60G
do. Em. 1875	4		100.60G
Leipz. Stadtobl. 1884	3½		95.40B
do. 1876	3½		95.40G
Altb. Landobl.	3½	1000	98.00G
do.	3½	5000	98.00G

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

Dividende	1897	1898	
Aussig-Tepl. 500 fl.	15	15	320.00B
Böhm. Nordbahn	7⅔	7 21/3	—,—
Buschtiehrad. Lit. A.	14 4/7	14 4/7	312.00B
do. do. B.	13	13	—,—
Galiz. K.-Ldw.-B.	10	4	—,—
Graz-Köflach	6½	6¾	—,—
Marienburg-Mlawka	2¼	2½	—,—

Eisenbahn-St.-P.-Aktien.

Dividende	1897	1898	
Dux-Bodenbach Lit. A.	6	—	—,—
do. do. B.	6	—	—,—
Marienburg-Mlawka	5	5	—,—

Bank- und Kredit-Aktien.

Dividende	1897	1898	
Allg. D. Kr.-A. Lpz.	11	10	196.60G
Dresdner Bank	9	9	160.00G
Gothaer Privatbank	6½	7	—,—
Leipziger Bank	10	10	174.75bz.G
Leipziger Hypoth.-Bank	8	8	133.75G
Sächs. Bank	6⅛	6¾	133.60B
Zwickauer	6½	7	118.00B

Ind.-Aktien, Pr. u. Stamm-Prior.

Dividende	1897	1898	
Chemn. Werkz.-M.-Fabr. (Zimmermann)	12	14	192.75bz.G
Tröllw. Papierfabrik (1897)	24	18	—,—
do. 4% Schuldverschr.	4	—	245.00B
Görkewitz	4	—	60.00G

Dividende	1897	1898	
D. W. M. (Sondermann & Stier) Vorz.-A.	9	9	145.00G
Geraer Jutesp. u. W.	20	24	278.00B
Germania (Schw. & Sohn)	9	24	160.00B
Gersd. Stkb. V. St. A.	27	31½	550.00G
do. do. Pr.-A. I	61½	67½	—,—
do. do. do. II	57	61½	950.00G
Hallesche Str.-B.	1	1⅗	100.00B
Kette Elbs.-G.-Akt	2	3	83.00G
Körbisd. Zuckerfb.	6	8	119.00G
Leipziger Gr. elektr. Straßb.	8	8	191.75G
Leipziger Wollkämmerei	0	0	160.00bz.G
Bank f. Grundref. Leipzig	6	8	139.50G
Leipziger Baubank	5	5½	—,—
do. Elektr. Werke	5½	6¼	116.00G
do. elektr. Straßenb.	4	4	124.00bz.G
do. Bierbr. Reudnitz, v. Riebeck & Co.	10	10	207.50G
do. Kammgarnspinn.	10		195.25bz.G
do. Malzf. Schkeuditz	11	10	170.00G
Mansfelder Kuxe	40	45	1140G
Portl.-Cementf. Halle	5	11	154.00B
Sächs. Kammgarnspinnerei (Solbrig)	0	0	92.00B
do. Masch.-Fabr. (Hartm.)	7	—	159.10G
do. Webst.-F. (Schönherr)	9	—	222.00G
Thür. Gasges. Leipz.	12	15	256.50B
do. Stamm-Pr.	12	15	256.00G
S.-Thür. Br.-B. St.	7½	7	—,—
do. St.-Prior.	7½	7	—,—
Zeitzer Par. u. S.-A	6½	7	127.00B
do. do. Oblig. 4%	—	4	100.75B
Zuckerfabr. Glauzig	6⅔	9	119.50B
Zuckerraff. Halle	8	—	109.00B

Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

	Zinsfuß	
Aussig-Teplitzer	3½	92.10G
Böhm. Nordbahn	5	98.75G
do. do. Gold	4	—,—
Buschtiehr. 1896 (stfr.)	4	97.20bz.
do. do.	4	97.20bz.
do. Em 1868/71/72	5	100.50G
Dux-Bodenbach	4	76.00G
do. Em 1871	5	—,—
do do. 1874 Gold	5	—,—
Graz-Köflacher	4½	60.00G
do. Em von 1871 u 72	5	102.25B
Kaschau-Oderberg	4	96.25G
Prag-Dux Gold	5	—,—

Friedmann & Co., Bankgeschäft, *Halle a. S.*, Leipzigerstr. 36. An- u. Verkauf von Werthpapieren u. Wechseln, Creditgewährung, Verzinsung von Baareinlagen, Hypotheken-Vermittelung etc.

Bier-Grosshandlung
von
E. Lehmer, Halle a. S.

Haupt-Contor, Lager und Eiskellereien mit direktem Geleisanschluß Landsberger Str. . — Fernsprecher 238

II. Contor im Hause meines früheren Geschäfts Bölbergasse 2 — Fernsprecher 1267

empfiehlt in Gebinden, Flaschen und Krügen (Syphon) mit Kohlensäure

Pfungstädter Bock-Ale allerfeinstes Tafelbier (hell wie Pilsener), stark gehopft und sehr fein im Geschmack, die Perle aller Biere.

Pfungstädter Märzenbier hell wie Wiener Märzen, feinstes Tafelbier, vorzüglich im Geschmack.

Pfungstädter Kaiserbräu Münchener Farbe, ein feines, vortreffliches sogenanntes Kneipbier.

Nürnberger Export-Bier von J. G. Reif, Nürnberg (dunkel), vorzügliche Qualität.

Köstritzer Schwarzbier besonders empfohlen für Wöchnerinnen, stillende Mütter und Reconvalescenten jeder Art.

Kulmbacher Exportbier von Chr. Pertsch, Exportbrauerei (Qualität Spezial), großer Nährwerth und von ärztl. Autoritäten warm empfohlen, seit 1873 hier eingeführt.

Münchner Kindlbräu aus der Aktienbrauerei zum Kindl, München, hochfeine Qualität.

Echt Böhmisch von Anton Dreher, Michelob, hochfeine Qualität.

Grätzer Gesundheitsbier aus der Aktienbrauerei Grätz, besondere feine Qualität.

Coburger Actienbier, Engl. Porter und Pale Ale.

NB. Köstritzer Schwarzbier, Grätzer und Englische Biere nur in Fässern und Flaschen.

Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale), Leipzigerstraße 87.

Mit 2 Beilagen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189912222-15/fragment/page=0004

Tägliche Unterhaltungs-Beilage der Halleschen Zeitung
Landeszeitung für die Provinz Sachsen, für Anhalt und Thüringen.

Hallescher Courier.

300. Halle a. S., Freitag, den 22. Dezember. 1899.

[Nachdruck verboten.]

In der Christnacht.

Von H. Waldemar.

Vom Sturm gepeitscht, rollten die Wogen der See dem Ufer zu. Nichts ist zu sehen als eine riesengroße Mauer von Wasser, auf der ab und zu weiße Schaumkämme auftauchen, um in der nächsten Minute wieder zu verschwinden. Mit donnerähnlichem Geräusche brechen sich die Wellen an der Küste, als wetterten sie, daß ihnen solch ein Widerstand geworden. Am Himmel jagen bleigraue Wolken dahin, fetzenartig ziehen sie sich in die Länge, verdünnen sich und gestatten manchmal der schmalen Mondsichel, herabzublicken auf das Toben der Elemente . . .

Da, ein dumpfer Laut, ein zweiter und dritter . . .

Ein Schiff in Gefahr . . .

Das kleine Fischerdorf wurde lebendig. Seit Stunden schon hatten sich Männer und Frauen in ihre Hütten zurückgezogen, um nach ihrer Art das Christfest zu feiern. Heute war Heiligabend. Und wenn die Armen sich auch nicht zu einem geschmückten Tannenbaum aufschwingen konnten, so feierten sie des Heilands Geburt durch ein reicheres Essen, einen besseren Tropfen. Wenn es hoch kam, verstiegen sie sich dazu, ihren Jungen ein Boot zu schnitzen oder den Mädchen Fischnetze zu stricken. Aber die Hütte duftete herrlich in frischem Tannengrün und wohin der Fuß trat, knisterte es geheimnißvoll und anheimelnd.

Nun aber ließen sie alles im Stich.

Ein Schiff in Gefahr! Das ist die Losung für alle, zu helfen. Einer für alle, alle für einen. Heute galt es dem, wer war davor sicher, daß er nicht morgen selbst in bedrängte Lage gerieth?

Hastige Schritte eilen dem Wasser zu. Männer und Frauen legen Hand an, das Rettungsboot in die See zu ziehen. Schuß auf Schuß erdröhnt, und schauerlich klagt das Nebelhorn.

Nun ist das Boot klar, die Mannschaft eilt an ihre Plätze — Söhne und Väter, Brüder und Gatten, — Seeleute, die willig ihr Leben für andere in die Wagschale werfen.

Freunde und Feinde geben ihnen das Geleite. Worte der Ermunterung und des Trostes, des Hinweises auf den heute geborenen Erlöser werden ihnen mit auf den gefahrvollen Weg gegeben.

Ein junger, kräftiger Bursche löst seine Hand aus der der Mutter.

„Gott segne Dich, mein Junge, und bringe Dich wieder, Du mein letzter und einziger," ruft die Matrone. Ihre Stimme zittert und ihre Hand versagt den Dienst, als sie, vielleicht zum letztenmale, des Sohnes Wangen streicheln will. Aber sie zeigt dem Helden ein fröhliches Gesicht, sie hält sich tapfer. Und doch ist er das einzige, was ihr geblieben, Mann und drei Söhne hat die tückische See bereits verschlungen. Ist's ein Wunder, daß sie fast zusammenbricht, als das Boot vom Lande stößt?

Nicht weit davon hat ein junges Weib beide Arme fest um den Mann geschlagen, dem sie erst vor Monaten angetraut worden. Ihr Kopf ruht an seiner Brust. Unter den geschlossenen Lidern tropfen schwere Thränen hervor.

„Bleibe, Jan, ach bleibe, ich habe ja sonst nichts auf der Welt als Dich," stöhnt sie.

„Ich muß gehen, Kathi, die Pflicht ruft mich. Mach mich nicht schwach, liebes Weib, es muß sein!"

Sanft, aber nachdrücklich löst er ihre Hände von seinem Nacken, küßt sie noch einmal und eilt hinweg.

Die junge Frau bricht in lautes Weinen aus. Niemand achtet auf sie, nur einzelne Kinder umstehen sie und sehen ihr neugierig in das Gesicht.

Das Boot, von ungezählten Händen hinausgestoßen, wird von den Wogen alsbald gefaßt und fortgetragen. Die Zurückgebliebenen sahen es drei-, viermal kommen und gehen —, dann war es ihren Blicken entschwunden.

Die Frauen schauen sich entsetzt an und jammern. Jene Matrone aber, obwohl ihr das Herz blutet, ruft sie zu ihrer Pflicht zurück.

„Geht nach Hause, zündet Feuer an, daß sich Eure Männer wärmen und trocknen können, füllt die Kessel, sie werden müde und hungrig sein, wenn sie kommen. Was lamentirt und klagt Ihr? Noch leben sie! Gott allein weiß, wen er wiederkehren läßt!"

Scheu, doch gehorsam, mit einem letzten Blick über die rasende, sich empörende See, über den Himmel, an dem unaufhörlich die Wolken jagen und sich zu sonderbaren Gebilden formen, über die Alte mit den weißen Haarsträhnen um das welke Gesicht, schlich eine nach der andern davon. Sie sprachen kein Wort zusammen und doch bewegten sich ihre Lippen, sie formten sich zu stummem Gebet, das sie an den Heiland richteten, daß er in dieser heiligen Nacht doch möge Gnade walten lassen . . .

Stunden vergingen. Die Nacht ist finsterer geworden. Der Sturm hat sich gelegt und die See liegt so still und ruhig, ihre Wellen spielen plätschernd ans Ufer, als ob sie nicht vor kurzem noch Verderbniß geheult . . .

Die Alte hat ausgehalten am Seestrande. Einer mußte Wache stehen und verkünden, wenn das Boot in Sicht kam. Und nun erscholl ein langgedehntes, kräftiges a—ho—i durch die stille Nacht.

Das Boot findet nun seinen Weg ohne Hinderniß. Glatt läuft es am Sande auf, gefolgt von einem zweiten und dritten. Die Mannschaft des auf Felsen gerathenen kleinen Schiffes ist vollzählig gerettet.

Aengstlich umstehen die herbeigeeilten Weiber die Boote, ihre Laternen genügen kaum, um jeden einzelnen der wetterfesten Männer zu erkennen. Nach und nach leert sich der Strand, Kathi hängt strahlend am Arm ihres Jan, die andern eilen in ihre Hütte, um es dem Manne behaglich zu gestalten nach soviel Anstrengung und Mühe.

Nur eine einzige bleibt zurück, sucht mit den Augen die Finsterniß zu durchdringen, sucht und sucht — vergebens: Ein einziges Opfer hat die See verlangt — ihren Sohn, ihr letztes, heißgeliebtes Kind . . .

Taumelnd wendet sie sich heimwärts .... Kein Schmerzenslaut dringt aus ihrem gequälten Herzen über die welken Lippen. Doch als sie in ihre Hütte tritt, da schreit sie auf wie ein schwerverwundetes Thier und sinkt vor dem Tische nieder, an dem sie vor Stunden noch mit ihm glücklich und zufrieden gesessen. Da liegt auch noch die geöffnete Bibel mit der Verheißung: Auch uns ist heute der Heiland geboren —

Die Matrone hebt das matte Haupt, ihr erloschener Blick irrt über den Tisch, streift das Glas, aus dem er getrunken, das Buch, aus dem er so andächtig vorgelesen, bis die Nothschüsse erklangen . . .

Während der ganzen Nacht brennt Licht in der Hütte der Alten. Sie selbst sitzt stumpf und gleichgültig vor der Lampe, sie hört nicht das Läuten des Glöckleins, das zur Kirche ruft, sie lauscht auch nicht auf die Stimme, die tief in ihrem Herzen wiederholt: Uns ist heute der Heiland geboren . .

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189912222-15/fragment/page=0005

Was ihr sonst so heilig gedünkt, was ihr geholfen, all das Schwere zu ertragen, ohne Murren hinzugeben, was man von ihr verlangt, das fand jetzt keinen Wiederhall in ihr. Sie, die sonst das Beten nicht vergaß, wußte nun kein einziges Wort zu finden.

„Mutter — Mutter — schließt auf . . . .“

Die Alte hebt den Kopf und lauscht.

„Wer war das?“ flüsterte sie scheu und beklommen. „Bin auch ich schon eingegangen ins Himmelreich und rufen mich die Kinder?“

„Mutter — wacht auf — es ist so bitter kalt —“ ruft es jetzt deutlich hinter ihr am geschlossenen Fenster.

Nun kommt Leben in ihre erstarrte Gestalt.

Mit einem unterdrückten Aufschrei eilt sie zur Thür — da steht er vor ihr, den sie als todt beklagt, die ganze lange Nacht! Um ihn haderte sie mit ihrem Gott, um ihn verleugnete sie den Heiland, vergaß sie zu beten . . .

Sie zerrt ihn in die Hütte und betastet ihn, sein Gesicht, sein Haar . . . „Mein Junge — Du lebst — bist nicht — Ist's möglich? Herr Gott dort droben, Dir sei Lob und Dank! Mein Junge, mein alles — ich hätt's nicht überlebt.“

Was der Schmerz nicht zuwege gebracht, das gelang der unerwarteten Freude: Die Verzweiflung der letzten Stunden löste sich in einem heißen Thränenstrom.

Um sie zu beruhigen und abzulenken, erzählte er ihr, daß es ihm, nachdem ihn eine haushohe Welle aus dem Boot gespült, gelungen sei, eine Planke des gestrandeten Schiffes zu erfassen und von da auf das Wrack zu schwingen, wo er ein sicheres Plätzchen zu finden wußte, bis der Tag anbrach und er sich mit seinen Genossen verständigen konnte. Sie holten ihn in einem Boot und gerade als er gerettet ans Land stieg, huben die Glocken an zu läuten, als wollten sie mit dem Heiland, dem der Gruß galt, ihn zu seiner Rettung beglückwünschen . . . Er stieß die Fensterläden auf und ließ das Tageslicht ungehindert eindringen.

Am Himmel zeigte sich kein Wölkchen, sodaß sich die Sonne in der klaren See spiegeln konnte. Von weit her trug der leise Wind feierlichen Glockenklang herbei.

Diesmal fand er den Weg zum Herzen der Greisin.

„Laß uns zur Kirche gehen und Gott danken, mein Sohn. So lange ich lebe, gab's kein schöneres Christfest für mich als dies.“

Zwölf Jahre Gefangenschaft in Omdurman.

Während aus dem Sudan die Nachricht kommt, daß Kalif Abdullahi bei seinem abermaligen Vorstoß gegen Chartum nebst seinen Emiren gefallen ist, erscheinen soeben die Erinnerungen*) eines Deutschen, den ein hartes Geschick zwölf Jahre lang die schweren Ketten der „Gläubigen“ schleppen und die Mißhandlungen eines mit dem Nimbus des Prophetenthums bekleideten Despoten erdulden ließ. Als Anfang September vorigen Jahres die Engländer bei Kerreri die Truppen des Kalifen mit ihren mörderischen Sprenggeschossen schaarenweise niedermähten und damit der langjährigen Herrschaft der Mahdisten ein Ende bereiteten, erschlossen sie dem lebendig begrabenen Karl Neufeld in Omdurman endlich wieder die Kulturwelt. Ihm war es nicht geglückt gewesen, sich gleich seinen Mitgefangenen Ohrwalder und Slatin Pascha durch die Flucht zu retten, obwohl es an mehrfachen Bemühungen theilnahmsvoller Personen in dieser Richtung nicht gefehlt hatte.

Seine Leidensgeschichte beginnt mit dem Jahre 1887. Neufeld betrieb damals in Assuan ein Handelsgeschäft und ließ sich durch einen befreundeten Araber dazu überreden, eine Karawane nach Kordofan auszurüsten, um große Mengen Gummi günstig zu erwerben. Es war ein abenteuerliches Wagestück, denn das ganze Land zwischen Dongola, Berber, Chartum und Kordofan befand sich im Besitz fanatischer Mahdisten, und wer in deren Hände gerieth, der war verloren. Neufeld vermochte aber der Aussicht auf großen Gewinn ebensowenig zu widerstehen wie dem Reize des Abenteuerlichen, und so überschritt er am 1. April 1887 bei Wadi Halfa mit 64 Mann und 160 Kameelen den Nil — um erst nach zwölf Jahren bettelarm heimzukehren.

Kalif Abdullahi, der Sohn des verstorbenen Mahdi, residirte in den Städten Chartum und Omdurman, die Gordon mit Aufopferung seines Lebens am 26. Januar 1885 dem Mahdi hatte überliefern müssen. Sein über ganz Aegypten verzweigtes Spionagenetz unterrichtete ihn gut über alle Bewegungen der englischen Truppen und die sonstigen Ereignisse. Auch Neufelds Vorbereitungen zur Reise nach Kordofan konnten nicht verborgen bleiben und lenkten die Aufmerksamkeit auf eine gute Beute, denn Neufeld führte Waffen, Waaren und Geld mit sich, außerdem vermuthete man in seinem Besitz wichtige Militärpapiere, die er den treu gebliebenen Araberstämmen bringen sollte. Man verstand es, ihm einen Führer beizugesellen, dessen Aufgabe es war, die Karawane in einen Hinterhalt zu locken.

Der Plan gelang nur zu gut. Der verrätherische Führer brachte den Zug nach dem Wadai-Terrain, westlich von Dongola, und dort wurde die dem Verschmachten nahe Karawane von einer starken Derwischhorde überfallen und geplündert. Neufelds Begleiter fielen im Kampf oder wurden später hingerichtet, er selbst wurde unter Gewähr für sein Leben gefangen genommen, weil die Derwische Befehl hatten, ihn unversehrt zu überbringen, zunächst nach Dongola, dann vor den Kalifen nach Omdurman. Hier begegnete er Slatin Pascha, der bekanntlich schon 1884 beim Fall von Darfur in die Hände des Mahdi gerathen war, aber als Mohamedaner und äußerst kriegstüchtiger Mann von diplomatischem Geschick beim Mahdi sowohl wie später bei seinem Sohne ein gewisses Maß von Freiheit und Ansehen genoß. Slatins kluger Haltung hat es Neufeld wohl auch hauptsächlich zu verdanken, daß ihn der Kalif nicht kurzer Hand hinrichten ließ, aber der grausame Despot konnte sich und seiner blutgierigen Horde wenigstens den Genuß nicht versagen, seinen armen Gefangenen entsetzlich martern zu lassen. Dann warf man ihn in das Gefängniß, den „Saier“, und schmiedete ihm so schwere Ketten an Hals, Händen und Füßen an, daß er sich nur mühselig vorwärts schleppen konnte. Die Beschreibung des Saier muthet wie das düsterste Kapitel aus dem Inferno an. Zu Hunderten in den engen Kerker gepfercht, wälzen sich des Nachts die kettenbeladenen Gefangenen, darunter Kranke und Sterbende, in wüstem Chaos übereinander und kämpfen um ein Fleckchen des mit Unrath und Gestank erfüllten Raumes; wird der Lärm der Gequälten zu arg, so öffnet sich die Thür und stumpfsinnige Wärter prügeln mit Nilpferdpeitschen auf das Gewimmel der Köpfe. Erst der Morgen bringt einige Linderung, dann dürfen sich die Gefangenen in den Hof schleppen und die Todten werden in den Nil geworfen. Für die geringste Verfehlung giebt es unglaubliche Portionen von Peitschenhieben, auch Neufeld wurde zweimal derartig geprügelt, daß er dem Tode nahe war. Außerdem verübte der Kerkermeister an seinen unglücklichen Pfleglingen schamlose Erpressungen.

Wenn es in dem grauenhaften Gemälde, das Neufeld von dem Treiben am „Hofe“ Abdullahis entwirft, noch einen kleinen Lichtblick giebt, so ist es ein gewisses Gerechtigkeitsgefühl, von dem der Kalif sich leiten läßt. Die Reize des Saier und der Nilpferdpeitsche stehen jedem seiner Unterthanen offen und der höchste Beamte bekommt sie, wenn er Mißgriffe begeht oder sich verdächtig macht, ebensogut und reichlich zu kosten wie der letzte Bettler.

Noch gräßlicher wurde die Lage, als eine Hungersnoth wüthete und die Geschwächten schaarenweise hinraffte. Man tödtete sich um einen Bissen Brod, und hätte „Nofel“ — so sprach der Kalif seinen Namen aus — nicht die treue Hassina zur Seite gehabt, die ihn mit dem Nothdürftigsten versorgte, so wäre er gleich Tausend Anderen in den Nil geworfen worden. Hassina hatte jene verhängnißvolle Karawane als einzige Frau begleitet und war, wie es mit den noch arbeitsfähigen Weibern stets geschieht, geschont worden, dann wurde sie par ordre de Mufti, d. h. auf Wunsch des Kalifen, der unbeweibte Männer nicht gern sah, in summarischem Verfahren Neufeld als Gattin zugewiesen. Sie betrug sich später schlecht, die Ehe wurde geschieden und Neufeld erhielt nolens volens eine andere bessere Hälfte in Gestalt einer Abessynierin.

Höchst interessant sind die aus genauer Beobachtung geschöpften Mittheilungen Neufelds über die sozialen Zustände im Sudan, über religiöses Leben, Heirath, Erziehung, Geldwesen u. s. w., aber ein näheres Eingehen darauf würde hier zu weit führen. Mit anderen europäischen Gefangenen kam

---

*) **In Ketten des Kalifen.** Zwölf Jahre Gefangenschaft in Omdurman von **Karl Neufeld.** Großoktav, 316 Seiten mit Vollbildern nach photographischen Aufnahmen. Berlin und Stuttgart, Verlag von W. Spemann. Preis 8 Mk., geb. 10 Mk.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189912222-15/fragment/page=0006

Neufeld nur in den ersten Jahren in Berührung, mit Slatin hatte er nur das eine kurze Gespräch bei seiner Einlieferung, aber mit Pater Ohrwalder konnte er sich öfter heimlich unterhalten, bis diesem die Flucht gelang. Dann brachte man eines Tages einen halbidiotischen, böhmischen Musikanten in den Saier, der mit seiner Geige von Kairo aus nilaufwärts „gewalzt" war und in vollständiger Ahnungslosigkeit geglaubt hatte, er könnte am Nil ebenso gemüthlich spazieren wie an der Moldau. Der arme Bursche unternahm einen Fluchtversuch und wurde erschlagen in der Wüste aufgefunden.

Wie schon gesagt, wurden mehreremal von Kairo aus von Neufelds Freunden Befreiungsversuche unternommen, aber alle blieben erfolglos, entweder weil die mit der Aktion betrauten Araber das mitgegebene Geld für sich verwandten oder weil andere Hindernisse in den Weg traten. Etwas bessere Tage hatte Neufeld, als er mit der Fabrikation von Salpeter beauftragt wurde. Man gab ihm leichtere Ketten und ließ ihn außerhalb des Gefängnisses im ehemaligen Gordonschen Hause arbeiten. Slatins Flucht, die den Kalifen aufs Höchste erbitterte, führte Neufeld wieder in den Saier zurück, aber er hatte den glücklichen Einfall, dem geldbedürftigen Despoten nahezulegen, ihn mit dem Prägen von Münzen zu beschäftigen, und verschaffte sich dadurch wieder ein gewisses Maß von Freiheit.

Im Laufe dieser langen zwölf Jahre blieben die Engländer nicht müßig, sondern bereiteten den großen Schlag gegen den Mahdismus vor. Sie bauten die Eisenbahn von Wadi Halfa nach Berber und drangen theils mit ihr, theils mit Nildampfern unter Lord Kitchener gegen Chartum vor. Der Kalif, in Sicherheit gewiegt durch seine früheren leichten Siege, gab sich einer verhängnißvollen Unterschätzung der britischen Streitkräfte hin und that so gut wie nichts, um ihnen wirkungsvoll entgegenzutreten. Erst als die Engländer bei Kerreri unterhalb Omdurmans standen und ihre gepanzerten Dampfer ein verheerendes Feuer auf die ganz ungeschützten Stellungen der Derwische eröffneten, kam ihm der Ernst der Situation recht zum Bewußtsein. Der Verlauf der Schlacht steht noch in frischer Erinnerung. Die Derwische boten mit fanatischer Todesverachtung den Kanonen Trotz und wurden bis auf wenige Tausend vollständig aufgerieben; der Kalif konnte nur hastig, kaum mit dem Nöthigsten versehen, Chartum und Omdurman in demselben Augenblicke verlassen, als die Engländer in die Städte eindrangen.

Neufeld lauschte im Kerkerhof mit Entzücken dem Kanonendonner. „Ich lachte und jauchzte und sang und schrie, und warf den über unsern Häuptern dahinsausenden Todesboten Kußhände zu, ich breitete die Arme aus, als wollte ich die Bombe umfassen, die einige Sekunden später in die Moschee niederfiel und 72 Betende tödtete." Bange Stunden entsetzlicher Spannung folgten, denn er war nur auf das Gehör angewiesen und wußte nicht, welche von den ringenden Mächten Siegerin bleiben würde. Endlich meldete der jetzt gänzlich veränderte Kerkermeister, daß der Sirdar (Lord Kitchener) draußen stände und ihm befohlen habe, Neufeld herauszuführen. „Ich weinte trockenen Auges, sah undeutlich eine bewegte Gruppe vor mir und schrak erst aus meiner Betäubung auf, als ich englisch hörte, die ersten europäischen Laute seit langen Jahren. Aus dieser verschwommenen Gruppe, aus dem Dämmerschein, der für mich über Allem lag, drang eine Stimme zu mir: „Sind Sie Neufeld? Sind Sie wohl?" Und dann schritt eine stattliche Gestalt auf mich zu und begrüßte mich mit einem herzlichen Händedruck. Es war der Sirdar."

Neufeld erzählt dann weiter, wie er nach Kairo zurückkehrte und dort, aller Mittel entblößt — denn sein Geschäft war natürlich zu Grunde gegangen —, anfangs eine wenig freundliche Aufnahme fand, weil allerlei Klatsch ihn verdächtigte. Es gelang ihm schließlich, die zu seiner Rettung zusammengebrachte Summe herauszubekommen, und die Anträge hervorragender Verleger setzten ihn in den Stand, sich wieder eine Existenz in der Kulturwelt zu begründen. Neufeld wird jetzt in Deutschland Vorträge über seine Erlebnisse halten.

Victor Ottmann.

Allerlei.

Der Tabak im Kriege. Ein Londoner Blatt schreibt: Der Tabak und die Pfeifen, die den englischen Soldaten in der Front von Hause geschickt werden, sind die kostbarste Gabe, die man ihnen bieten kann. Nirgends wird der Trost, den der Tabak gewährt, mehr geschätzt, als auf dem Schlachtfelde. Der erste Krieger, der rauchte, war der Indianer, der seinen Feind mit dem Tomahawk erschlug und dann aus derselben Waffe eine Beruhigungspfeife rauchte. Die Soldaten und Matrosen der Königin Elisabeth waren die ersten Engländer, die rauchten. Drakes Leute paßten das „göttliche Kraut", und es wird berichtet, daß sie es thaten, um die Qualen des Hungers zu besänftigen. Cromwell und seine Leute waren starke Raucher, und dort, wo Wilhelms III. Heer in Irland lagerte, sind zahlreiche Pfeifen ausgegraben worden. Im deutsch-französischen Kriege galoppirten bei Saarbrücken die Braunschweigischen Husaren mit Cigarren im Munde unter einem wahrhaften Kugelregen in die Masse der französischen Truppen hinein. Deutsche Generale führten ihre Soldaten kaltblütig rauchend in den mörderischen Kampf. Der Mangel an Tabak, unter dem die französischen Truppen sehr litten, ist mit dafür verantwortlich gemacht, daß bei ihnen Unzufriedenheit entstand. Es ist bekannt, wie die deutschen Frauen immer dafür sorgten, daß ihre Männer, Söhne und Brüder gut mit dem edlen Kraut versehen waren. — Bei Sebastopol hob ein Irländer unvorsichtigerweise den Kopf über die Verschanzungen. Eine russische Kugel kam und zerschmetterte seinen Pfeifenkopf, das Rohr aber behielt er im Munde. Schnell suchte der Mann wieder Deckung und wünschte nur, mit „dem Diebe, der ihm seine einzige Pfeife, zerschlagen hatte", zusammen zu kommen. Durch den Krimkrieg kam das Rauchen in England allgemein in Mode. Vorher rauchten nur die arbeitenden Klassen. Aber die Schrecken und Entbehrungen jenes furchtbaren Feldzuges lehrten die Offiziere, daß nichts dem Tabak als Tröstungsmittel gleich kam, und nach dem Kriege rauchten sie weiter, und Pfeifen und Cigarren wurden allgemein gefröhnt. Als das Gefecht bei Rorkes Drift 1879 am schlimmsten tobte, rauchten die englischen Soldaten wie die Schlote und steckten ihre Pfeifen an den brennenden Holzsplittern des Lazareths an, das von den Zulus in Brand geschossen war. Wellington ist der einzige General dieses Jahrhunderts, der gegen den Tabak war. Obgleich seine Leute nur durch den Tabak die schrecklichsten Entbehrungen des Krieges ertrugen, war sein Vorurtheil dagegen doch so groß, daß er einen Armeebefehl erließ, der das Rauchen verbot. Dagegen war Wolseley ein starker Raucher, und seinen glänzenden Sieg gegen Arabi Pascha bei Tel el Khebir im Jahre 1882 feierte er, indem er neun Cigarren hintereinander rauchte. In Italien und Spanien wird der Tabak als etwas zum Leben durchaus Nothwendiges betrachtet, und Cigarren werden den Soldaten als ein Theil ihrer Ration ausgetheilt. Ebenso ist es übrigens bei der britischen Marine. Die Admiralität verkauft den Matrosen Blatttabak, das Pfund zu 1 Schilling.

Die Reform des weiblichen Kostüms. Die „Revue pour les jeunes filles" hatte unter ihren Lehrerinnen eine Umfrage veranstaltet, ob die Reform des weiblichen Kostüms ihnen nützlich und leicht erscheine. Die zahlreich eingelaufenen Antworten erklären sich einstimmig dagegen, besonders aber wünschen sie die Beibehaltung des Kleiderrockes. Einige der markantesten Antworten seien hier wiedergegeben: „Wenn das Beinkleid eingeführt wird, würde nicht blos die halbe Menschheit schrecklich sein, sondern die ganze. Denn nach dem Beinkleid käme der kurze Herrenrock, — der nichts mehr von den Formen wiedergiebt, — mit der unveränderlichen Rückseite und den Knopflöchern, die nicht knöpfen. Oh nein, nein!" — „Wenn man unter Reform eine Veränderung unseres Kostüms versteht, so daß dasselbe der Männerkleidung ähnlich wäre, so will ich nichts davon wissen! Es hieße für uns, unsere Anmuth und Schönheit verlieren. Die Natur hat uns mit körperlichen Reizen besser ausgestattet, als die Männer, und diesen natürlichen Vortheil sollte man nicht vernachlässigen! Im Gegentheil!" — „Es ist schon unangenehm genug, daß Männer aller Klassen und jeden Alters sich gleichmäßig schwarz, grau oder braun kleiden, und alle nach demselben Schnitt. Deshalb sollte man den künftigen Generationen nicht auch noch das Schauspiel gewähren, daß die Frauen „vernunftgemäß" gekleidet gehen, wie manche Engländerinnen immer sagen." „Ich fühle mich immer etwas genirt, wenn ich auf dem Trottoir eine Radlerin in Beinkleidern und Jacke ohne das Rad treffe, das allein diesen Anzug rechtfertigt. Was würde daraus, wenn wir Alle uns so kleideten! Ich verwerfe die Pumphosen nicht nur deshalb, weil sie mich choquiren, sondern weil sie für die Frauen unästhetisch sind!" . . . Die Umfrage ergiebt eine einstimmige Verwerfung der „vernunftgemäßen" Kleidung, aber eine Empfehlung des Kostüm-Tailleur. Nur über die Länge des Rockes herrschen Meinungsverschiedenheiten. Einige verlangen ihn so lang, daß er aufstößt, und finden das hübscher und weiblicher, andere wollen den Rock kürzer, weil es bequemer ist. Besonders beklagen sich aber die Schreiberinnen beweglich über den zu großen Luxus der Toiletten; diese wären sehr theuer, schafften in der weiblichen Welt streng geschiedene Kasten und erforderten unverhältnißmäßig viel Zeit.

Moderne Hochzeits-Toiletten. Dichte Menschenmassen drängten sich dieser Tage vor dem Portal der St. Margarets-Kirche in London, um die junge Lady Cromartie, eine der bekanntesten Aristokratinnen Englands, für einen flüchtigen Moment als Braut zu erblicken. „Little Lady Cromartie", wie man die auffallend zierliche, junge Dame allgemein nennt, ist eine Nichte des Herzogs und der Herzogin von Sutherland. Sie reichte einem bedeutend älteren Manne, dem lange Zeit in Indien stationirt gewesenen Major Blunt, aus Liebe die Hand zum Lebensbunde. Die Toilette

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189912222-15/fragment/page=0007

der Braut erregte in ihrer eigenartigen Schönheit einiges Aufsehen. Das weiße Atlaskleid zierten Silberstickereien und werthvolle alte Honitonspitze. Die transparenten Aermel und der Taillenmatiel von krausgezogenem weißen Chiffon waren gleichfalls mit Silber bestickt. Eine wundervolle Wirkung hatte die von einem Spitzenknoten zwischen den Schultern herabwallende lange Kourschleppe aus Silberbrokat, dessen schimmernde Pracht der darüber gelegte Chiffon etwas dämpfte. Der duftige Tullschleier wurde von Diamanten-Ornamenten gehalten, die ebenso wie die zwei Reihen herrlicher Perlen das Geschenk des Bräutigams bildeten. Zwei kleine Mädchen von kaum fünf Jahren, ganz in weiße Seide und Spitzen gehüllt, trugen die Schleppe, indem sie sehr geschickt den schweren Stoff mit einer Hand faßten, während sie in der anderen einen Korb mit Rosen hielten. Einen reizenden Anblick boten die acht Brautjungfern in ihren vollkommen gleich gearbeiteten Toiletten. Die in Prinzeßform gehaltenen Ueberkleider von dem neu in Mode gekommenen Atlas-Mousseline ließen den mit dichten Falbeln aus Seidengaze besetzten unteren Rock fast bis zur Kniehöhe frei. Das Korsage jeder Robe war mit einem schneeigen Chiffonfichu und einer graziösen Ranke gelber Rosen geschmückt. Ein breitrandiger weißer Felbelhut, mit lang herabwallenden Straußenfedern und Theerosen garnirt, vervollständigte den Anzug.

Ein merkwürdiger Fall von Vergiftung ist kürzlich in Liverpool vorgekommen. Fünf Arbeiterfamilien, die in derselben Stadtgegend wohnten, starben plötzlich kurz nacheinander unter Vergiftungserscheinungen. Die Nachforschung ergab, daß sie sämmtlich an demselben Tage in einer Bude am St. Martins-Markte Salzfische gekauft und nachher gegessen hatten. Professor Stewart vom University College übernahm die bakteriologische Untersuchung der Leichen und stellte fest, daß die Vergiftung nicht durch Ptomaine (Leichengift), sondern durch das Eindringen eines Bacillus veranlaßt worden war. Der Forscher ist der Ansicht, daß bei den meisten sogenannten Fleisch- und Wurst-Vergiftungen ein Bacillus die Hauptrolle spiele, der mit dem Typhusbacillus verwandt sei und einem in den Laboratorien schon lange unter dem Namen des „Kaninchen-Septschämie-Organismus" bekannten Keim ganz ähnlich sei. Die durch ihn erzeugte Krankheit verlaufe meistens sehr schnell tödtlich, könne aber auch fast genau die Erscheinungen des Typhus annehmen. In Amerika machte vor einiger Zeit ein ähnliches Ereigniß viel von sich reden. Da wurden 40 bis 50 Gäste eines Hochzeitsmahls, die von einem Hühnerfricassee gegessen hatten, von einer Krankheit befallen, die bei den meisten als ein typischer Typhus auftrat. Vielleicht bringen die Untersuchungen von Professor Stewart unsere Kenntniß über die Entstehung von Fleischvergiftungen auf einen neuen und richtigeren Standpunkt.

Bitte zu nehmen. Einen unangenehmen Streich spielte ein frisches Lüftchen dieser Tage dem Besitzer einer Südfrucht-Handlung in London. Der Mann hatte sich vor Kurzem in einer belebten Straße etablirt, und um das Publikum anzulocken, ließ er hübsche bunte Ansichtskarten mit einem Preisverzeichniß seiner Waaren anfertigen. Diese placirte er in ein Körbchen, das er außen an dem Schaufenster befestigte. An dem Kartenbehälter hing ein Plakat mit den Worten „Please take one!" (Bitte eine zu nehmen). Es wehte gerade ein ziemlich starker Wind und dieser zerrte so lange an dem Plakat, bis es sich vom Korb löste. Der Zufall wollte, daß es auf eine vor der Thür stehende Kiste mit Apfelsinen fiel. Die Passanten trauten kaum ihren Augen, als sie auf den schönen großen Orangen die liebenswürdige Aufforderung „Please take one!" bemerkten. In dem Glauben, daß dies ein neuer Trick sein sollte, Kunden heranzuziehen, trat einer nach dem andern näher und suchte sich eine Frucht aus. Der ahnungslose Kaufmann entdeckte seinen Schaden nicht eher, bis ein kleiner Knabe in den Laden trat und bescheiden fragte, ob er nicht zwei Apfelsinen nehmen dürfte — eine für sich und eine für sein krankes Schwesterchen zu Hause. Als der verblüffte Obsthändler hinauseilte, fand er seine Orangenkiste zur Hälfte geleert.

Nimmt der Heringsfang ab? — Die ungünstigen Berichte, die in den letzten Jahren von der Heringsfischerei gekommen sind, haben zu beunruhigendem Argwohn Anlaß gegeben, als ob dieser unvergleichliche Fisch überhaupt seltener zu werden beginnt. Noch kurze Zeit vor seinem Tode hielt der berühmte Naturforscher Huxley diese Frage für wichtig genug, um sich dazu zu äußern, und er vertrat die Ansicht, daß bisher kein Grund zu jener pessimistischen Annahme vorhanden wäre. Seine Meinung hat jetzt insofern eine Bestätigung gefunden, als in Yarmouth die letzte Heringssaison die glänzendste gewesen ist, auf die man sich irgend zu besinnen weiß. Der Werth der gefangenen Fische überteigt die Summe von 6 Millionen Mark. Ein Boot allein hatte für 60 000 Mk. Fische an Bord, und für die Reinigung und Einsalzung wurde in diesem Jahre die Summe von 260 000 Mk. Viele Leute kamen zum Reinigen der Fische von Schottland her und in diesem Jahre mußte ihnen ein besonderer Eisenbahnzug zur Rückfahrt eingeräumt werden.

Japanische Annoncen-Poesie. Die Japaner lieben originelle Vergleiche und farbige Metaphern. Diese Eigenthümlichkeit kommt auch in ihren Annoncen zum Ausdruck. Hier sind einige Proben: Waaren werden mit der Schnelligkeit einer Kanonenkugel befördert. — Das Papier ist so fest wie Elephantenhaut. — Wir verpacken unsere Packete mit so viel Sorgfalt, wie eine junge Frau ihrem Gatten erweist. — Druck ist so klar wie Crystall, Text so elegant wie der Gesang eines jungen Mädchens. — Unsere Seidenstoffe und Sutins sind so weich wie die Wangen einer hübschen Frau, so vielfarbig wie der Regenbogen.

Vom Büchertisch.

— **Lebende Bilder aus dem Reiche der Thiere.** Augenblicksaufnahmen nach dem lebenden Thierbestande des Berliner Zoologischen Gartens. Herausgegeben und mit erklärenden Unterschriftsätzen versehen von Dr. L. Heck, Direktor des Berliner Zoologischen Gartens. Vollständig in 16 Lieferungen à 50 Pfg. mit ca. 200 Illustrationen. Quartfolio (Werner Verlag G. m. b. H., Berlin, Equitabel-Gebäude). Der Titel dieses neuen Lieferungswerkes klingt überraschend „Lebende Bilder!" Man denkt unwillkürlich an die neuen Erfindungen, die uns Menschen und Thiere in voller Bewegung vorführen. Das bietet nun dieses Werk allerdings nicht. Dennoch ist der Titel gerechtfertigt. Schon der erste Blick in dieses Bilderwerk zeigt uns, daß wir etwas ganz Neues und Originelles vor uns haben. Wenn wir die Bilder eines naturhistorischen Atlas betrachten, so sehen wir den Typus des Tieres vor uns, gleichsam ein Modell, eine Durchschnittsfigur, die etwa jenem Durchschnittsmenschen gleicht, den man oft in Modeblättern sieht. Es ist ein Typus ohne Individualität, ein allgemeines Leichee ohne Leben. Umrisse ohne Fleisch, Knochen und Blut. Die Bilder des vorliegenden Werkes aber sind Leben, Individualität, Wahrheit und volle Natur; denn sie sind eine treue Kopie des Lebens. Das Werk enthält Photographien der Thiere des Zoologischen Gartens in Berlin. Aber es sind keine Durchschnittsphotographien. Schon die Größe der Bilder ist überraschend. Eine Sammlung von Thierphotographien in dieser Größe ist bisher noch nicht dagewesen. Und wie sind diese Photographien ausgeführt! Jedes Haar, jede Feder tritt deutlich hervor. Das Thier selbst steht mit solcher Plastik vor unseren Augen, daß wir es in lebendiger Wirklichkeit zu sehen glauben. Und nicht allein die Kunst des Photographen spricht aus diesen Blättern, auch die technische Ausführung ist vollendet und der Kenner sieht sofort, daß sich in diesen Bildern das Wissen des Zoologen mit dem höchsten Können der modernen photographischen Reproduktion vereinigt haben. Abbildungen, wie die des indischen Nashorns, des Löwen „Cäsar", Arnibüffel, des Weißnackenkranichs und überhaupt aller derjenigen Thiere, die in den vorliegenden ersten Heften vorkommen, haben wir in solcher lebensvollen Schönheit noch in keinem Illustrationswerke gesehen. Alle Thierfreunde, alle Naturkenner, alle Lehrenden und Lernenden werden ihre Freude daran haben. Der Text von Dr. Heck, dem Direktor des Zoologischen Gartens von Berlin, ist frisch, lebendig, frei von aller Pedanterie und doch sehr instruktiv gehalten. Und so ist dieses prächtige, ca. 200 Illustrationen umfassende Werk geeignet, zahlreiche Freunde zu finden und zu weitester Verbreitung zu gelangen, zumal der Preis von 50 Pfg. für eine Lieferung mit 12 meisterhaft ausgeführten Aufnahmen bei mustergültiger Druckausstattung als höchst wohlfeil hervorgehoben zu werden verdient.

— Die Zimmergärtnerei oder die Blumenpflege im Hause ist wohl die verbreiteste aller Liebhabereien, besonders in unserer Frauenwelt. Und dies mit Recht, denn keine Liebhaberei gewährt uns so viel Befriedigung und Anregung und bringt uns dauernd so in den Verkehr mit den Geheimnissen der Natur, wie die Pflege der Blumen und Pflanzen in unseren Wohnräumen. Groß ist die Freude, wenn die Lieblinge am Fenster gedeihen und sich durch reiches Grünen und Blühen für die erwiesene Pflege dankbar erweisen. Aber so oft wird diese Freude getrübt, wenn die Pfleglinge aus dem Pflanzenreich nicht so gedeihen wollen und gar absterben. Ja, da fehlt es stets an der richtigen Behandlung, denn jede Pflanzenart will die ihr zukommende Pflege haben, und läßt sich nicht nach einem allgemeinen Rezept behandeln. Deshalb sollte überall, wo Blumen im Zimmer gepflegt werden, ein guter Berather zur Stelle sein und als einen solchen können wir unseren Lesern angelegentlichst das vortreffliche **„Handbuch der praktischen Zimmergärtnerei"** von Max Hesdörffer empfehlen, welches in zweiter vermehrter Auflage gerade zur rechten Zeit für den Weihnachtstisch erschienen ist. In reicher Ausstattung und prächtiger äußerer Hülle, geschmückt mit etwa 400 Blumenbildern im Text und 17 farbigen Tafeln — bildet dieser 600 Seiten starke Band einen Berather, wie er zweckmäßiger und schöner nicht gedacht werden kann. Alle Grundregeln und Handgriffe zur erfolgreichen Behandlung sind textlich und bildlich anschaulich dargestellt, alle geeigneten und empfehlenswerthesten Zimmerpflanzen in Wort und Bild vorgeführt, auch die Blumentreiberei, ebenso die Wasser- und Sumpfpflanzen und ihre Pflege im Aquarium. Kurz, alles Wichtige der Blumenpflege ist in diesem Handbuche berücksichtigt. Möge es Weihnachten auf den Tischen zahlreicher Blumenfreunde prangen, es wird sie von Erfolg zu Erfolg führen und viele Freude bereiten. Der Preis von 9 Mk. ist für dieses umfangreiche und prächtig illustrirte Werk ein mäßiger zu nennen.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walther Gebensleben. — Druck und Verlag von Otto Thiele, (Halle a. S.) Leipzigerstr. 87.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189912222-15/fragment/page=0008

Besondere Beilage zur „Hallescheu Zeitung“.
№ 51. Halle (Saale), den 22. Dezember 1899.

Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Landes-Oekonomierath H. von Mendel-Steinfels zu Halle (Saale).

Der Winterbeschlag der Pferde.

Der Winter hat mit Macht seinen Einzug gehalten und durch Eis und ganz bedeutenden Schneefall seine Gegenwart nachdrücklichst bemerkbar gemacht. Damit ist, wenn nach Thauwetter wieder Frost eintritt, Glatteis die unausbleibliche Folge. Wege und Stege werden dadurch schwer begehbar, und namentlich für die Pferde, mögen sie leichte oder schwere Lasten ziehen, wird dann das Gehen auf mit Glatteis bedeckten Straßen geradezu unmöglich.

Um den Pferden das sichere Gehen auf Glatteis nun zu ermöglichen, ist ein besonderer Winterbeschlag der Hufe erforderlich.

Nachstehend mögen an der Hand eines sowohl für Landwirthe, wie auch namentlich für Schmiede, welche den Hufbeschlag auf dem Lande ausführen, sehr empfehlenswerthen Buches von C. A. Schmidt*) diejenigen Gesichtspunkte zur Erörterung gelangen und diejenigen Maßnahmen kurz besprochen werden, welche für den Winterbeschlag der Pferde in Betracht zu ziehen bezw. am meisten zu empfehlen sind.

Die Pferde müssen im Winter bei Glatteis fast ohne Ausnahme geschärfte Stolleisen und schwere Arbeitspferde sogar auch Eisen mit Griffen bekommen. Man hat sich dabei der Thatsache bewußt zu halten, daß gerade dieser Beschlag für die Pferde am nachtheiligsten ist, wie ja im allgemeinen der Hufbeschlag überhaupt mit Recht als ein „nothwendiges Uebel“ bezeichnet worden ist. Das besonders Nachtheilige beim Winterbeschlag liegt darin, daß die Stollen im Verhältniß sehr hoch sind und nicht immer eine gleichmäßige Höhe haben; dadurch wird ein schiefes Auftreten verursacht. Außerdem können durch die scharfen Stollen sehr leicht Verletzungen der Krone und anderer Theile des Hufes vorkommen. Daß darunter die Gliedmaßen und die Hufe sehr stark zu leiden haben, tritt am deutlichsten an den schlecht aussehenden Hufen zu Tage, wenn die Wintereisen im Frühjahre abgenommen werden.

So lange nichts praktisch wirklich Besseres gefunden wird, bleibt für den Winter der Steckstollen- und Schraubstollenbeschlag das Empfehlenswertheste.

Ueber die verschiedenen Arten des Scharfmachens der Eisen sei folgendes angeführt:

1. Das Schärfen der gewöhnlichen Eisen mit Griff und Stollen. Diese Eisen, bei denen die Stollen aufgezogen und der Griff ausgeschweißt wird, müssen bei eintretender Glätte jedesmal von den Hufen abgenommen, die Stollen und Griffe geschärft und darauf wieder aufgeschlagen werden. Durch diese Manipulation leiden sowohl die Eisen wie die Hufe sehr stark. Erstere werden oft verbrannt, letztere werden durch das viele Nageln zerlöchert, wodurch abgebrochene Hufwände 2c. entstehen. Dazu kommt der Uebelstand, daß die Pferde zu oft und zuweilen zu lange in der Schmiede stehen müssen, wodurch der Beschlag für den Besitzer sich unverhältnißmäßig vertheuert. Daß es selbstverständlich ein unverantwortlicher Fehler und großer Nachtheil für das Pferd ist, wenn z. B. vorn und hinten je ein Eisen abgenommen und geschärft wird, oder wenn an jedem Eisen nur ein Stollen geschärft wird und der andere stumpf, also niedrig, bleibt, sei nur beiläufig erwähnt.

2. Die Schraubstolleisen. Dieselben haben vor den eben beschriebenen den Vorzug, daß die Stollen ein- und ausgeschraubt werden können, so daß man die Pferde nicht so oft in die Schmiede zu führen nöthig hat. Die selbst angefertigten Schraubstollen sind nach Schmidt den Fabrikstollen vorzuziehen, weil letztere, aus reinem Stahl angefertigt, leicht abbrechen. Ein guter brauchbarer Stollen muß in der Mitte aus Stahl und ringsherum aus Eisen hergestellt werden. Solche Stollen brechen nicht so leicht ab und werden auch längere Zeit scharf bleiben, weil das Eisen um den Stahl sich schneller abnützt als der Stahl selbst. Die Schraubstollen müssen verhältnißmäßig stärker als die Steckstollen angefertigt werden und sind daher nur für schwere Pferde anzuwenden.

3. Die Steckstolleisen. Dieser Beschlag hat nach Schmidt folgende Vortheile:

a) Die Eisen mit Steckstollen, welche nicht so komplizirt wie die Schraubstolleisen sind, können mit geringer Mühe und Arbeit hergestellt werden.

b) Die Steckstollen können niedriger und schwächer als Schraubstollen angefertigt werden, halten besser als die ersteren, ihr Zapfen bricht nie ab, und selten wird ein Steckstollen verloren gehen.

c) Da die Steckstollen mit leichter Mühe in die Eisen und nach dem Gebrauch wieder herausgeschlagen werden können, so haben die Pferde den Vortheil, daß sie des Nachts im Stalle ohne die so nachtheiligen, oft scharfen Stollen stehen können.

d) Dieser Beschlag ist trotzdem, daß die Eisen und die vielen Reservestollen momentan theurer als die gewöhnlichen Eisen sind, dennoch im Verhältniß viel billiger, weil die Eisen nicht bei jeder eintretenden Glätte abgenommen und geschärft zu werden brauchen, sondern 4 Wochen, auch länger, liegen bleiben können. Dadurch wird die bedeutende Ausgabe für das oftmalige Schärfen erspart. Jedoch der größte Nutzen liegt darin, daß die Pferde nicht mehr so oft wie früher bei den gewöhnlichen Eisen in die Schmiede zu schicken sind, um daselbst stundenlang stehen bleiben zu müssen.

Das Steckstolleisen hat wie ein Schraubstolleisen an den beiden Schenkelenden zwei runde Löcher, in denselben ist kein Gewinde, sondern sie sind konisch von der Boden- nach der Huffläche des Eisens zu ausgebohrt. Der Stollen ist gleichfalls, genau wie das Loch im Eisen, konisch, jedoch 1 mm stärker, damit derselbe nicht bis zum Absatz in das Loch hineingeht, mithin 1 mm Zwischenraum läßt.

Nachdem die Eisen auf die Hufe aufgenagelt sind, werden die Stollen mit dem Hufhammer eingeschlagen; beim Einschlagen des zweiten Stollens muß der erste mit der einen Hand festgehalten werden, damit er nicht wieder gelockert wird. Sind nun die Stollen stumpf und abgenützt, so wird der Kutscher mit einem solchen Hammer ein bis zwei Schläge auf das Eisen neben dem Stollen führen, welcher sich durch die Erschütterung sofort lösen wird. Darauf werden, wenn Glätte herrscht, wieder scharfe Stollen, welche der Kutscher stets im Stalle oder im Wagen zur Reserve haben muß, in die Stollenlöcher eingeschlagen, und so kann der Kutscher die Pferde im Stalle oder auch auf der Straße in einigen Minuten mit Schärfvorrichtungen versehen. Damit diese Stollen in den Eisen nicht zu fest sitzen bleiben oder gar verrosten, ist es erforderlich, daß sie alle 4—5 Tage, wo kein Wechsel derselben stattfindet, etwas gelockert und darauf wieder eingeschlagen werden.

Falsch ist es auch, die Stollen sich vollständig abnutzen zu lassen. Diese Stollen können auch verloren gehen, wenn sie nicht genau nach Vorschrift mit der größten Sorgfalt hergestellt werden, was jedoch vermieden wird, wenn der Hufschmied sich streng an die bei der Herstellung der Stollen und der Stollenlöcher zu befolgenden Vorschriften hält.

*) Der rationelle Hufbeschlag in Wort und Bild dargestellt von C. A. Schmidt, Lehrer des theoretischen und pratt. Hufbeschlags, Vorstand der Lehrschmiede der Landwirthschaftskammer für Schlesien 2c. Dritte verbesserte Auflage. Mit 128 Holzschnitten. Breslau 1899, Wilh. Gottl. Korn. Preis 2 Mk.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189912222-15/fragment/page=0009

Da die Erfahrung bestätigt hat, daß das Steckstolleisen vor allen anderen Wintereisen den Vorzug verdient, so wollen wir von der Beschreibung weiterer Wintereisen, wie des Einsiedel'schen 2c., hier absehen.

Zum Schlusse sei aber noch darauf nachdrücklichst hingewiesen, daß, wenn nun auch überhaupt der Stollenbeschlag als ein nothwendiges Uebel und ein großer Nachtheil für das Pferd angesehen wird, weil es ein ungleichmäßiges Auftreten hat, es gerade beim Winterbeschlag erforderlich ist, alle Fehler, welche leider beim Beschlagen der Hufe immer noch begangen werden, hier ganz besonders soviel als möglich zu vermeiden, weil sonst der Huf des Pferdes unter dem Einflusse des Winterbeschlages noch größeren Schaden nimmt.

Es ist stets darauf zu achten, daß die Stollen eine gleichmäßige Höhe bekommen, es darf nicht der eine abgenützte Stollen durch einen neuen scharfen, hohen Stollen ersetzt und der andere abgenützte innere Stollen im Eisenschenkel bleiben. Ein Pferd, welches an seinen Hufen solche Behandlung erfährt, wird gelenk-, sehnen- und huflahm und kann in kurzer Zeit für immer unbrauchbar werden. Dr. Br.

Wie macht man die insektenfressenden Höhlenbrüter, vor allen die Meisen, zu ständigen Gästen der Obstpflanzungen?

Der große Nutzen, welchen die Höhlenbrüter, hauptsächlich die Meisenarten, durch Vertilgung der Obstschädlinge aus der Kerbthierwelt, und namentlich ihrer Brut, stiften, ist allgemein bekannt. Es muß deshalb das Bestreben eines jeden einsichtsvollen Landwirthes, und vorab des rationellen Obstzüchters sein, diese so nützlichen Besucher seiner Pflanzungen zu ständigen Gästen derselben zu machen.

Die Mittel, die ihm zur Erlangung dieses Zieles und damit indirekt zur Erzielung einer guten Obsternte dienen, sind folgende:

1. Er muß Nistkästen, namentlich für Meisen, in gehöriger Anzahl und sachgemäßer Ausführung in seinen Obstgärten anbringen. Diese Kästen werden nicht nur zur Zeit der Brut bezogen, sondern auch namentlich von den Meisenarten im Winter wegen ihrer Sicherheit vor Wind und Regen als Schlafstellen gern angenommen. Am besten sind die Kästen aus natürlichen, noch mit Rinde bezogenen Baumstämmen, wie sie von den Nistkästenfabriken in Schleusingen (Gustav Ehrhard 2c.) schon seit Jahren geliefert werden.

2. Er muß durch regelmäßige Fütterung im Winter die Insektenräuber an seine Obstgärten gewöhnen. Es wird wohl auch kaum einen einsichtsvollen Landwirth, dem die Pflege seiner Obstpflanzungen am Herzen liegt, geben, der sich nicht im Winter seiner kleinen nützlichen Freunde aus der Vogelwelt erinnerte, und ihnen keinen Futterplatz bereitete.

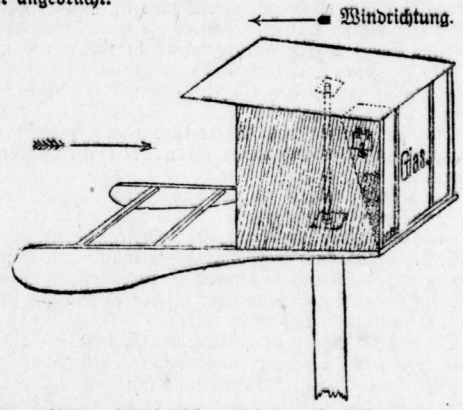
Aber wie gar manchmal wird hier in den Mitteln fehlgegriffen. Bald ist der Futterplatz verschneit und das Futter festgefroren, bald weht es der Wind fort, oder es ist vom Frost so verdorben, daß es für die Vögel gesundheitsschädlich wird und Dysenterie bewirkt, an der gar viele unserer kleinen Freunde elendiglich zu Grunde gehen, trotzdem wir es scheinbar gut mit ihnen gemeint haben. Demgegenüber giebt Oberlehrer Schwarz-Rinteln in der Hannoverschen Garten- und Obstbau-Ztg. folgende beachtenswerthen Rathschläge:

Man füttere vor allen Dingen kein Brot, keine Kartoffeln und keine Reste vom Mittagessen, sondern lediglich stark fetthaltige Samen, also Hanf, Rübsamen, Sonnenblumenkerne, Nüsse und dergleichen, außerdem Fettstücke. Verkehrt ist es aber, Fettstücke, Speckschwarten 2c. freischwebend mit Bindfaden an die Aeste der Bäume aufzuhängen. Denn, wenn auch einerseits die Kletterkünste und Flugmanöver, welche die Meisen ausführen müssen, sehr anmuthig mit anzusehen sind, so sind dieselben doch für die Vögel insofern nicht ungefährlich, als die Schwungfedern dadurch mit Fett beschmiert und zum Gebrauche untauglich werden, zum Mindesten aber die Flugfähigkeit sehr beeinträchtigen.

Am bequemsten und praktischsten ist ein beweglicher, wenn möglich sich selber auf lange Zeit bedienender Futterkasten, wie ich ihn im Folgenden beschreiben und durch nachstehende Zeichnung zur Anschauung bringen will.

Dieser Futterkasten besteht aus einem kleinen, vorn offenen Häuschen, dessen hintere Wand von einer Glasscheibe gebildet wird. Vor der Glasscheibe sind nach innen mit Benutzung der beiden Ecken zwei trichterförmige, an der Seite mit einer Klappe versehene Kasten angebracht. In diese Kasten schüttet man das Futter durch die Seitenklappe, das dann durch einige halbkreisförmige Oeffnungen, welche am unteren Ende des Trichters angebracht sind, nach und nach, je nachdem von den Vögeln weggefressen wird, auf den Boden des Futterkastens fällt. Der Kasten hängt auf einer in einen Pfahl eingelassenen Eisenspindel, deren Spitze unter dem Dach des Kastens in eine kleine Vertiefung führt und sich in derselben leicht bewegt.

Die Spindel muß genau durch den Schwerpunkt des Kastens gehen, so daß derselbe auf ihrer Spitze balanzirt. Damit er sich aber immer so dreht, daß die Rückwand aus Glas stets gegen den Wind gekehrt ist, so sind an der vorderen Seite zwei einer Windfahne ähnliche, durch kleine Sitzstangen verbundene Flügel angebracht.



Beweglicher, sich selbst auf lange Zeit bedienender Futterkasten.

Dieser Futterkasten hat vor anderen derartigen Einrichtungen den großen Vorzug, daß er nie zuschneien kann, sondern bei jeder Windrichtung den Vögeln beim Fressen Schutz vor der Witterung bietet. Außerdem kann der Kasten mit verschiedenem Futter gefüllt werden, ohne daß man dasselbe zu mischen braucht, wobei die Vögel viel verderben. Um dies zu verhüten, ist rechts und links ein besonderer Trichter angebracht. Die Glaswand hat den Zweck, daß durch den mittleren, von den Trichtern nicht bedeckten Theil stets Licht in den Kasten fällt. Ferner kann man durch die gläserne Rückwand der Trichter, in denen das Futter durch die eigene Schwere auf der schiefen Ebene nach den Oeffnungen drückt und das unten ausgeströmte und weggefressene ergänzt, genau sehen, ob resp. wie weit dieselben noch gefüllt sind. Sobald die Trichter leer sind, werden sie durch die an den Seiten angebrachten Klappen von Neuem gefüllt. An die die Windflügel verbindenden Sitzstangen binde man Fettstücke, Vogelbeeren, Wachholderbeeren 2c. fest. Man kann dieselben auch innen an die Seitenwände an kleine Häkchen befestigen. Die an den Sitzstangen hängenden ziehen die Aufmerksamkeit der Vögel mehr auf sich.

Natürlich muß der ganze Kasten mit einer dem Wetter widerstehenden, möglichst unauffälligen Farbe bestrichen oder mit Fichtenrinde benagelt sein. Wem der Trichterapparat zu komplizirt ist, erreicht, zumal wenn er denselben täglich benutzen kann, dasselbe, wenn er die viel Arbeit verursachenden Trichter fortläßt, und nur eine Glasscheibe an der Rückwand anbringt. Sind dagegen die trichterförmigen Futterbehälter an der Innenseite der Rückwand angebracht, so genügt es, wenn dieselben wöchentlich einmal gefüllt werden. Dies hat den großen Vorzug, daß man nicht so oft an den Futterkasten heranzutreten und die Vögel bei demselben zu stören braucht.

Anfangs werden die Vögel infolge ihres instinktiven Mißtrauens gegen alle solche Institutionen, die sie für Fallen ansehen, den Kasten nicht besuchen. Es wird aber nicht lange dauern, so machen die verwegenen Meisen den Anfang, und bald wird selbst der mißtrauische Proletarier Spatz diese Verpflegungsstation besuchen, und es wird ein fortwährendes Kommen und Gehen sei, wie in einem gutgehenden Kaufmannsladen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189912222-15/fragment/page=0010

Wem die Anfertigung dieses Kastens zu viel Mühe macht oder das nöthige Geschick dazu fehlt, kann denselben für den Preis von 7 Mk. von der Nistkastenfabrik von Gustav Ehrhardt in Schleusingen i. Th. beziehen, welche denselben mit und ohne Trichteraparat in vollständig sachgemäßer Ausführung herstellt.

Für die Aufstellung des Kastens wähle man einen freien Platz, der nicht allzuweit von Gebüsch, Baumgruppen entfernt liegt, und, wenn man den Erfolg seiner Bemühungen sehen will, nicht allzuweit vom Haus. Gebäude, Bäume, Sträucher müssen nur so weit davon entfernt sein, daß Katzen, Marder ꝛc. von dort aus den Kasten nicht erreichen können.

Wenn wir uns bewußt werden, daß in vielen Gegenden infolge Auswanderung aller kleinen insektenfressenden Vogelarten wegen Mangels an geeigneter Nistgelegenheit die thierischen Schädlinge der landwirthschaftlichen Nutzpflanzen wie auch der Obstpflanzungen in ungeheuerem Grade zum Schaden von Landwirth und Obstzüchter zugenommen haben, verdienen die in den vorstehenden Ausführungen zum Schutze der außerordentlich nützlichen insektenfressenden Kleinvogelwelt gegebenen Rathschläge die eingehendste Beachtung und Befolgung.

Welch einen unschätzbaren Werth ein Vogelnest hat, werden am besten nachstehende Angaben zeigen:

Man hat beobachtet, daß jedes Schwälbchen täglich 466, eine Familie monatlich 210000, in einem Sommer über eine Million Insekten verzehrt. Ein einziges Goldhähnchenpaar braucht für sich und seine Jungen in einem Sommer sieben Millionen Kerbthiere. Noch mehr vertilgen die sehr fleißigen, nimmer ruhenden, stets nach Nahrung haschenden Meisen. Eine Familie derselben befreit unsere Landwirthschaft in den Sommermonaten von 4400000 schädlichen Schmarotzern. So lange die Staarenbrut im Neste geatzt wird, bringen die Alten Vormittags alle drei Minuten einen Engerling, eine Schnecke, Raupe und dergleichen, das macht täglich in 14 Arbeitsstunden 220, mit ihrer eigenen Nahrung 360 dieser fetten Thiere. Das genügt, um in kurzer Zeit ein ganzes Feld von diesem schädlichen Ungeziefer zu befreien und dem Landmanne die Ernte zu sichern. Viele derartige Beobachtungen können wir an jedem Sommertage anstellen.

Das Kopirbuch in der Landwirthschaft.

Wie verhältnißmäßig selten noch kann man bei praktischen Landwirthen den dem Kaufmann gesetzlich vorgeschriebenen Brauch beobachten, von allen irgendwie wichtigen Briefen, vor Allem solchen, welche Geschäftsabschlüsse irgend welcher Art betreffen, vor Absendung derselben eine Kopie herzustellen. Das einfachste Mittel, dies ständig durchzuführen, ist ohne Zweifel ein Kopirbuch.

Ueber die Bedeutung desselben auch für den Landwirth bringt die Landw. Wochenschrift für Pommern recht beherzigenswerthe Ausführungen, die wir unseren Lesern nur zu eingehender Berücksichtigung empfehlen können.

Den Anstoß zu folgenden kurzen Auseinandersetzungen gab ein Prozeß, der von Seiten eines Landwirths gegen einen Handelsmann geführt wurde, und der sicher zu seinen Ungunsten ausgefallen wäre, wenn ihm nicht sein Kopirbuch beweisführend zur Seite gestanden hätte.

Nach § 28 des alten und § 38 des neuen deutschen Handelsgesetzbuches, welches mit dem Bürgerlichen Gesetzbuch gleichzeitig in Kraft tritt, ist jeder Kaufmann verpflichtet, eine Abschrift der abgesandten Handelsbriefe zurückzubehalten und diese Abschriften, sowie die empfangenen Handelsbriefe, geordnet 10 Jahre aufzubewahren.

Wenn auch der Landwirth als Nichtkaufmann durch diese Vorschriften nicht berührt wird, so thut er doch gut, sich ihnen zu unterwerfen, damit ihm die daraus entspringenden Rechte zu Theil werden. Das heißt nun nicht, daß der Landwirth der kaufmännischen Buchführung benöthigt, er mag ruhig sein Kassenbuch in einfachster oder Kolonnen-Form weiter führen, unbekümmert um die mehr oder minder kunstlichen Usancen gelernter Buchhalter und um die gewünschte technisch reine Art der Eintragung. Aber darauf muß Bedacht genommen werden, daß aus dem Kassenbuch des Landwirths zu ersehen sein soll, wann, von wem, wofür und in welcher Höhe eine Zahlung ein- resp. ausgegangen ist. Dazu kommt noch die nicht genug hervorzuhebende Aufgabe, welche vorschreibt, möglichst für sämmtliche Zahlungsvorgänge die Unterlagen beibringen zu können. Zu diesem Behufe ist es einmal erforderlich, sich bei allen größeren Ausgabeposten Rechnungen ausstellen zu lassen und diese nach Erledigung aufzubewahren und auch für kleinere Posten entsprechende Beläge in den Gegenbüchern des Handwerkers oder Kaufmannes aufzustapeln. Die Quittungen heftet man zweckmäßig monats- und jahresweise zusammen, giebt jeder eine Nummer, welche bei dem fraglichen Posten im Kassenbuch vermerkt wird. Postquittungen gelten nur als vorläufige Quittungen, und ist deshalb immer darauf Bedacht zu nehmen, diese durch rechtmäßige, von dem Zahlungsempfänger auszustellende Beläge zu ersetzen. Die eingegangenen Geschäftsbriefe ordnet man thunlichst nach ihrer Art, so legt man z. B. Hefte oder Deckel für solche über Getreideein- und -Verkauf, Scheunenbau u. s. w. an. Nach vollkommener Erledigung des Geschäftes kann man auch die diesbezüglichen Quittungen beilegen, um hierin einen Geschäftsakt vollständig abzuschließen.

Was nun die Beweisstücke für abgesandte Geschäftsbriefe und Rechnungen betrifft, so stehen uns drei verschiedene Methoden zu ihrer Erreichung zur Verfügung, und zwar durch Abdruck, Abschrift und Kopie. Der erste Weg kommt der Kostspieligkeit wegen nicht in Betracht; der zweite, der bei den Behörden übliche, erfordert Zeit und Sorgfalt, denn sobald das Original mit der Abschrift nicht genau übereinstimmt, geht die Beweiskraft verloren. Die dritte Methode endlich ist die vornehmlich bei den Kaufleuten am meisten geübte. Sie birgt den Vortheil größter Genauigkeit in sich, erfordert überdies geringe Kosten und wenig Zeit, und da zum Kopiren nicht lose, sondern zu Büchern gebundene mit fortlaufenden Zahlen versehene Blätter benutzt werden, wird die Ordnung schon von vornherein gewährleistet. Allerdings sind diese Kopieblätter sehr leicht zu verletzen, die kopirte Schrift bleicht oftmals aus und ist nach Jahren recht schwer lesbar und namentlich, wenn beim Abklatschen nicht die nöthige Sorgfalt obwaltete. Es ist deshalb dringend geboten, daß angehende Landwirthe, — auch die mittleren und kleineren Besitzer — das Kopiren richtig erlernen und daß Lehrinstitute, die den Einzelunterricht in der landwirthschaftlichen Buchführung pflegen, das Kopiren als Lehrgegenstand mit aufnehmen. Auch in den Winterschulen, wo die junge Welt auch für das geschäftliche Leben vorbereitet wird, sollten, trotz der gering bemessenen Zeit, ein Paar Stunden der Unterweisung im Kopiren gewidmet werden, es würde dadurch für später überdies eine gewisse nicht zu unterschätzende Vorsicht im Briefschreiben und bei richtiger Handhabung auch die Sorgfalt eines ordentlichen Geschäftsmannes eingeimpft werden, und manch einer, welcher seine Finger fast zu steif glaubte, würde bald erkennen, daß das Kopiren viel leichter ist, als es zu Anfang den Anschein hatte und daß das Spiegelbild seiner Geschäfte nicht wahrheitsgetreuer wiedergegeben werden kann.

Kleinere Mittheilungen.

Der Fischteich im Winter. Bei der Behandlung der Fischteiche beim Beginne und im Verlaufe des Winters hat man hauptsächlich folgende Gesichtspunkte zu beachten: Zuerst ist dafür zu sorgen, daß die Teiche möglichst hoch gestaut sind, denn je höher die Wassersäule, desto geringer ist die Gefahr des Auswinterns. In den letzten Dezennien ist es einige Male vorgekommen, daß die Eisdecke nahezu ein Meter stark wurde. Sorgen wir dafür, daß auch für solche, ziemlich seltene Fälle unter dem Eise noch etwa ein Meter tief Wasser verbleibt, wenigstens an den tiefsten Stellen. Beständiger Zufluß von gutem, reinem Wasser beugt der Gefahr des Auswinterns am sichersten vor. Zuflüsse von stark getrübtem Wasser sind zu vermeiden. Schließt die Eisdecke das Wasser lange Zeit von der Außenluft ab, so sind fortwährend Löcher zu schlagen, in welche Strohbündel gesteckt werden. Diese Oeffnungen haben den Zweck, Luft von außen in das Wasser zu führen, besonders aber, die schädlichen Gase, welche sich in den viel Schlamm und Moder führenden Teichen reichlich entwickeln, in die Außenluft entweichen zu lassen. Bei Teichen ohne Zufluß empfiehlt es sich, den Wasserspiegel etwas

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189912222-15/fragment/page=0011

zu senken, damit sich unter dem Eise eine neue Luftschicht bildet. Damit die Eisdecke nicht mit sinkt, bringt man im Teiche Pfähle an, die bis an die Oberfläche des Wassers reichen. Diese tragen dann die schwebende Eisdecke, in die ebenfalls aus obigen Gründen Löcher zu schlagen sind. Kommen die Fische ängstlich und zahlreich an die geschlagenen Löcher, so ist höchste Gefahr des Erstickens vorhanden. Es ist dann starker Zufluß oder rasches Senken des Wassers unter dem Eise nöthig. Ist dieses nicht möglich, so kann Abeisen größerer Strecken zuweilen noch Rettung bringen. Vorzuziehen ist aber, in solchen Fällen eine Abfischung vorzunehmen. Auch Ueberschwemmungen muß man im Winter möglichst vorbeugen. Es ist anzunehmen, daß die karpfenartigen Fische nicht so leicht ihr Winterlager verlassen, sicher ist dieses aber keinesfalls. Die forellenartigen Fische aber sind auch im Winter munter und werden leicht die Gelegenheit zum Auswandern benützen. Auf jeden Fall aber laufen wir Gefahr, bei Ueberschwemmungen unberufene Gäste in unsere Teiche zu bekommen, die gewiß Unordnung und Unheil anrichten werden. Jedenfalls lohnen sich die kleinen Mühen und Sorgen im Winter reichlich.

Tuberkulose-Uebertragung durch Milch. Sowohl auf dem im Mai d. Js. in Berlin abgehaltenen Tuberkulose-Kongreß, als auch auf dem internationalen thierärztlichen Kongreß in Baden-Baden im August d. J. ist die Frage der Uebertragung der Tuberkulose vom Rind auf den Menschen durch die Milch behandelt worden. In dieser Veranlassung hat dann der Vorstand des Deutschen Milchwirthschaftlichen Vereins, welcher Verein sich schon vor geraumer Zeit und wiederholt mit derselben Sache beschäftigt hat, beschlossen, eine Kommission zu bilden, welche diese Frage eingehend prüfen und insbesondere auch Vorschläge darüber machen soll, ob und mit welchen Mitteln diese Gefahr beseitigt oder herabgemindert werden kann, ohne die Milchwirthe arg zu schädigen bezw. ohne eine Vertheuerung der Milch für den Konsumenten im Gefolge zu haben. Dieser Kommission gehören an die Herren: Gutsbesitzer B. Plehn-Gruppe, Oekonomierath Boysen-Hamburg, Gutsbesitzer Waldeyer-Bad Driburg, Prof. Dr. Weigmann-Kiel und Ober-Thierarzt Kühnau-Hamburg. Wie wir erfahren, ist in letzter Zeit die Kommission schon zusammengetreten, in welcher Versammlung namentlich darüber eingehende Berathungen stattgefunden haben, ob oder wie weit den berechtigten Forderungen der Hygiene Rechnung getragen werden kann, ohne allgemein wirthschaftliche Nachtheile hervorzurufen. Die im Februar n. J. stattfindende General-Versammlung des Deutschen Milchwirthschaftlichen Vereins wird diese wichtige Frage zu einem vorläufigen Abschluß bringen. — Jedenfalls in die von dem Verein in Behandlung genommene Frage von so erheblicher Bedeutung, daß man auf ein lebhaftes Interesse für dieselbe auch in weiteren Kreisen wird rechnen dürfen.

Ermäßigung der Preise für Lorentz'sches Rothlauf-Serum. Die Landwirthschaftskammer der Provinz Brandenburg, die bekanntlich das Lorentz'sche Verfahren zur Herstellung von Rothlauf-Serum erworben hat, wird dieses Serum vom 1. Januar 1900 ab zum ermäßigten Preise von 50 Mk. (bisher 150 Mk.) für das Liter abgeben. Dadurch soll die Anschaffung dieses Impfstoffes erleichtert und auch der weniger bemittelte Landwirth in die Lage versetzt werden, seinen Viehbestand vor der Rothlauffeuche zu schützen.

Mittel gegen die Maul- und Klauenseuche. Nach einer Mittheilung des Administrators Kramer-Starnitz in einer Versammlung des Landwirthschaftsbeamten-Vereins der Kreise Stolp, Schlawe und Rummelsburg hat er, als vor 6—7 Jahren in Starnitz die Maul- und Klauenseuche herrschte, und zwar in einem Stalle, in dem auch einige Deputanten-Kühe standen, bei einem Revisionsgange eine Tagelöhnerfrau betroffen, wie sie im Begriffe war, ihre Kuh mit Kampherspiritus einzureiben.

Es war die so behandelte Kuh die einzige, die trotz besonders vorgenommener Injektion von der Seuche verschont blieb.

Als darauf auf einem Vorwerk unter dem Jungvieh die Krankheit ausbrach, wurden zwei Stück davon gleichfalls mit Kampherspiritus behandelt, und auch diese erwiesen sich nach den Angaben des Administrator K. trotz vorgenommener Injektion als immun. Auf Grund dieser günstigen Erfahrungen hat Herr K. auch in diesem Jahre, wo in der Umgegen von Starnitz die Maul- und Klauenseuche stark auftritt, seinen Kühen täglich das Maul mit Kampherspiritus auswaschen lassen. Dieselben sind bisher von der Seuche verschont geblieben.

Wie im verflossenen Sommer in unserer Provinz mancherorts durch die Anwendung von Steinkohlentheer gute Erfolge in der Bekämpfung und Heilung der Maul- und Klauenseuche erzielt worden sind, so dürfte ein Versuch mit dem obigem Mittel immerhin zu empfehlen sein.

Der Unterschied zwischen „citratlöslicher Phosphorsäure" nach alter und neuer Methode und „citronensäurelöslicher Phosphorsäure". Da über den Unterschied zwischen „citratlöslicher Phosphorsäure" nach alter und neuer Methode und „citronensäurelöslicher Phosphorsäure" in den Kreisen der praktischen Landwirthe vielfach noch eine gewisse Unklarheit besteht, so möge zur Erläuterung der Verhältnisse Folgendes dienen.

Die chemische Zusammensetzung der Thomasphosphatmehle hat im Laufe der Zeit, bedingt durch Veränderungen in ihrer Herstellung, sehr erhebliche Veränderungen erlitten.

Wenn daher früher eine saure Lösung von citronensaurem Ammoniak = Ammoncitrat geeignet und ausreichend war, um den Gehalt des Thomasmehls an leichter von den Pflanzen aufnehmbarer Phosphorsäure festzustellen, so genügte dieses Lösungsmittel bei der neuen Zusammensetzung nicht mehr, um den Gehalt an assimilirbarer Phosphorsäure festzustellen. Die Menge der auf diesem Wege, also mit Hülfe von Citratlösung, gefundenen und dieserhalb citratlöslich genannten Phosphorsäure gab vielmehr nur noch sehr knapp den Betrag der wirklich den Pflanzen leichter zugänglichen Phosphorsäure wieder, und so mußte denn für die Werthbestimmung der Thomasmehle neuerer Zusammensetzung auch ein neues, etwas stärkeres Lösungsmittel zur Anwendung gelangen. Und zwar wurde als solches nach Vereinbarung der agrikulturchemischen Versuchsstationen vor ca. dreiviertel Jahren eine zweiprozentige Citronensäure-Lösung gewählt und seitdem allgemein eingeführt. Der nach dieser „neuen Methode" gefundene Gehalt an „citronensäurelöslicher" Phosphorsäure fällt also etwas höher aus als der nach der „alten Methode" bestimmte Gehalt an „citratlöslicher Phosphorsäure" und zwar im Mittel im Verhältniß von 107 : 100, und um daher dem Landwirthe schon durch den Namen anzugeben, ob die Bewerthung der von ihm zur Kontrolluntersuchung eingesandten Thomasmehle nach der neuen, oder nach der alten Methode erfolgt sei, ist von den Versuchsstationen die Bezeichnung „citronensäurelösliche Phosphorsäure" an Stelle der früheren „citratlöslichen Phosphorsäure" eingeführt worden.

Diese neue Bezeichnung haben die Düngerfabrikanten, wie die Landw. Wochenschrift für Pommern ausführt, leider nicht acceptirt, vielmehr haben dieselben auch für die nach der neuen Methode ermittelte Phosphorsäure die frühere Bezeichnung „citratlösliche Phosphorsäure" beibehalten, sodaß also die „citratlösliche Phosphorsäure" (nach neuer Untersuchungsmethode), für welche die Düngerfabrikanten Garantie übernehmen, und die „citronensäurelösliche Phosphorsäure", auf welche die Untersuchungsatteste der Versuchsstationen sich beziehen, nur zwei verschiedene Ausdrücke für ein und dieselbe Sache sind.

Hoffentlich gelingt es recht bald, die Düngerfabrikanten zu einer Benutzung des von den sämmtlichen deutschen Versuchsstationen eingeführten Ausdrucks zu bewegen, da die derzeitige verschiedene Bezeichnung einer und derselben Sache, die für den Kenner der Verhältnisse zwar belanglos ist, aber in den Kreisen der Nichteingeweihten doch vielfach Verwirrung hervorruft, auf die Dauer unzweifelhaft nicht haltbar ist.

Anzeigen.

Tüchtige Knechte,
als **Pferdeknechte Ackerknechte, Stallschweizer, Viehfütterer, Kutscher, Pferdebursche, Sommerarbeiter u. Arbeiterinnen** sämmtlich nur ordentliche Leute vom Lande mit guten Zeugnissen, besorgt streng reell und billigst das [6612
Landwirthschaftl. Bureau, Berlin,
Gr. Frankfurterstraße 74.

Alle Anzeigen,
welche **für Landwirthe** bestimmt sind, werden in fachgemässer Weise für sämmtliche Zeitungen besorgt von dem
Special-Annoncen-Bureau für landw. Anzeigen
Otto Thiele,
Berlin SW., Bernburgerstrasse 3.

Bisher über 75000 St. versendet!
Taus. Nachbestell. von Gutsverwalt., landw. Vereinen etc beweisen, dass uns. Fabrikate sich in allen Kreisen allgem. Beliebtheit erfreuen, da wir nur reelles, tadelloses, dauerhaftes Fabrikat liefern. Wir empfehlen unt. Garantie der Zurücknahme, falls nicht vollkommen entsprechen sollten, uns berühmten, sog.

Militär-Pferde-Decken
dick, weich, warm wie Pelz,
In dunkelbraun: Grösse 150 : 180 cm | in dunkelgrau: Grösse 140 : 190 cm
Pferd vollständig bedeckend, mit breiter Bordüre und ringsum benäht,
nur Mk. 4.25 pro Stück.
Engl. Sport-Doppeldecken
goldgelb oder erbsgelb, extra gross, 160 : 205 cm, mit herrlicher Bordüre ringsum benäht, pro Stück nur M. 6.25.
Kl. Posten „Wollach's"
in Original Naturfarbe, dunkelgrau, mit Pracht-Bordüre, extra schwer und besondere Grösse, 180 : 205 cm, unverwüstlich, jedoch nur so lange der Vorrath reicht, pro Stück Mk. 8.50.
Versandt gegen Nachnahme.
H. L. E. Schubert
Wolldecken-Fabrikate
Dresden-A., Circusstrasse 24.

Druck und Verlag von Otto Thiele in Halle (Saale), Leipzigerstraße 87.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189912222-15/fragment/page=0012